



**VERLEIHUNG DER
PREISE
DER ÖSTERREICHISCHEN
AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN**

Weitere Informationen zu den Preisen und Preisträger/inne/n:
<https://stipendien.oeaw.ac.at/preise/>

Foto ÖAW/Klaus Pichler

PROGRAMM

Begrüßung

Anton Zeilinger | Präsident der Österreichischen Akademie der Wissenschaften

VERLEIHUNG DER PREISE DER MATHEMATISCH-NATURWISSENSCHAFTLICHEN KLASSE

Moderation

Georg Brasseur | Präsident der mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse

Erwin Schrödinger-Preis an Markus Arndt und László Erdős

Elisabeth Lutz-Preis an Karoline Kollmann

Hans und Walter Thirring-Preis an Max Riegler

Edmund und Rosa Hlawka-Preis an Christopher Frei

Otto Vogl-Preis an Sumea Klokic

Karl Schlögl-Preis an Esther Heid und Daniel Kaiser

Preis für Paläobiologie an Iris Feichtinger

Walther E. Petrascheck-Preis an Gabriella Koltai

Best Paper Award an Nicki Holighaus und Christian Kokail, Christine Maier,
Rick van Bijnen

VERLEIHUNG DER PREISE DER PHILOSOPHISCH-HISTORISCHEN KLASSE

Moderation

Oliver Jens Schmitt | Präsident der philosophisch-historischen Klasse

Wilhelm Hartel-Preis an Deborah Klimburg-Salter

Jubiläumspreis des Böhlau Verlages Wien an Doris Gruber und Eva Zehentner

Richard G. Plaschka-Preis an Andra-Octavia Cioltan-Drăghiciu

und Fabian Kümmeler

Gustav Figdor-Preis für Literaturwissenschaften an Clemens Özelt

Gustav Figdor Preis für Sozial- und Wirtschaftswissenschaften an Philipp Korom

und Jörg Paetzold

Roland Atefie-Preis an Elise Coquereau-Saouma und Teresa Schweighofer

Dissertationspreis für Migrationsforschung an Ioannis Christidis

und Kevin Potter

Auszeichnung der besten Publikation an Uroš Matić

Schlussworte

Anton Zeilinger | Präsident der Österreichischen Akademie der Wissenschaften

ERWIN SCHRÖDINGER-PREIS AN MARKUS ARNDT

Markus Arndt wird für seine hervorragenden Forschungsleistungen auf dem Gebiet der Quantennanophysik, insbesondere der Materiewellen-Interferometrie ausgezeichnet.

Markus Arndt erforscht die Grundlagen der Quantenmechanik an der Schnittstelle zur klassischen Physik, zur Chemie und zur biomolekularen Physik. An der Universität Wien entwickelt er mit seinem Forschungsteam weltweit einmalige Materiewellen-interferometer, mit dem Ziel, die Grundlagen der Physik auszuloten und dabei hochsensitive neue Messverfahren für molekulare Eigenschaften zu entwickeln.

Seine Forschung ist aufs Engste mit dem Schrödinger-Preis verbunden: Es war Erwin Schrödinger, der im Jahre 1926 – basierend auf einer Hypothese Louis De Broglie's – erstmals die Wellengleichung der Quantenmechanik formulierte. Die ihr zugrunde liegende „Linearität“ der Quantenphysik wurde eine zentrale Säule der modernen Naturwissenschaften sowie unzähliger technologischer Anwendungen, die heute, im Zeitalter der vielzitierten zweiten Quantenrevolution, eine rasante Entwicklung erleben.

Es ist daher verblüffend, dass es bis heute keine einheitliche Interpretation dafür gibt, was Schrödinger eigentlich beschrieben hat, was die Wellenfunktion repräsentiert und ob seine Gleichung auf allen Skalen gültig bleibt? Zahlreiche komplementäre Interpretationen sind nützliche Hilfen, um sich an die oft verblüffenden experimentellen Beobachtungen heranzutasten, auch wenn sie sämtlich unserer makroskopischen Alltagserfahrung widersprechen: Eine vereinfachte Darstellung der Wellenfunktion beschreibt, dass ein Objekt zugleich an verschiedenen Orten ‚sein‘ kann. Eine andere, dass die Realität einer physikalischen Größe nicht existiert, wenn sie prinzipiell unbestimmbar ist.

Das Experiment lehrt, das ‚Unbestimmtheit‘ in der Physik nicht unbedingt eine Frage menschlichen Unwissens ist, sondern oft eine intrinsische Eigenschaft der Natur, mit konkret messbaren Konsequenzen. Die Unbestimmtheit des Ortes eines Atoms oder Moleküls kann zu wellenartigen Interferenzen führen, die im Labor zweifelsfrei experimentell sichtbar gemacht werden können und tatsächlich in höchstempfindliche Kraftmessungen praktische Verwendung finden. So wird aus einer philosophisch motivierten Frage nach der Bedeutung von Sein und Realität ein ganz praktisches Werkzeug der Quantensensorik und Metrologie.

Die Gruppe um Markus Arndt konnte diese Quantenwellennatur komplexer Moleküle schon in mehreren, zunehmenden universellen, Interferometern nachweisen. Sämtliche dieser komplexen Experimente wurden im Team an der Universität Wien konzipiert, gebaut und betrieben. Der Nachweis gelang schon für organische Moleküle – darunter Fullerene, Porphyrine und Phthalocyanine – für molekulare van der Waals Cluster – z.B. auch aus Koffein oder Vanillin – bis hin zu komplexen Biomolekülen – von Vitaminen, über Neurostimulanzien, bis hin zu Antibiotika und Polypeptiden. In Kollaboration mit der Gruppe des Chemikers Marcel Mayor in Basel konnten sie kürzlich sogar die Materiewellen-Natur von funktionalisierten Oligoporphyrinen zeigen, einer Molekülfamilie, in der jedes Teilchen aus bis zu 2000 Atomen besteht und zwischen 25'000 – 28'000 Protonenmassen wiegt.

Für diese Quantenexperimente entwickelt Arndt mit seinem Team kontinuierlich neue Methoden der Molekularstrahlphysik, der Massenspektroskopie, der Detektion, sowie der Kühlung von Makromolekülen und Nanoteilchen. Die Experimente erfordern zudem, Ideen der Lichtoptik für die Wellennatur der Materie zu verallgemeinern.

Eine konkrete Anwendung: Die nanometer-feinen molekularen Interferenzstreifen dienen als Quantenlineal zur minimalinvasiven Messung elektrischer, magnetischer, optischer sowie struktureller und dynamischer Eigenschaften von isoliert delokalisierten Molekülen.

Aktuelle Arbeiten sind neuen Materialklassen gewidmet, darunter Metallclustern und dielektrischen Nanoteilchen, die es erlauben sollen, die Quantenphysik sehr massiver Objekte zu studieren, sowie Arbeiten zu kalten Quellen, kohärenten Strahlteilern und Quantendetektoren für neutrale Biomolekularstrahlen, die eine neue Quantenmetrologie und Spektroskopie an Proteinen ermöglichen sollen.

DER PREISTRÄGER

Markus Arndt forschte am MPQ Garching in der Gruppe von A.R. Weis und T.W. Hänsch und erhielt dafür sein Doktorat 1994 an der LMU München. Als Postdoc arbeitete er zunächst mit A.R. Weis und T.W. Hänsch, dann mit J. Dalibard an der Ecole Normale Supérieure in Paris (1995/97) und mit A. Zeilinger an der Universität Innsbruck (1997/98). Von 1999–2002 war Markus Arndt Universitätsassistent bei Anton Zeilinger an



Foto: Quantennanophysik der Fakultät für Physik, Universität Wien

der Universität Wien, wo er im Jahr 2002 auch habilitierte und Ao. Professor wurde. Im Jahr 2004 wurde Markus Arndt auf die Universitätsprofessur (V-Professur) „Quantennanophysik“ an der Universität Wien berufen. Diese Professur wurde 2008 evaluiert und entfristet.

Preise und Auszeichnungen (Auswahl): START-Preis des Ministry of Education, Science & Culture & FWF (2001), Wittgenstein-Preis des Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung & FWF (2008), ERC Advanced Grant (2012), Preis für Naturwissenschaften und Technik der Stadt Wien (2013), Robert-Wichard-Pohl-Preis der Deutschen Physikalischen Gesellschaft (2019).

ERWIN SCHRÖDINGER-PREIS AN LÁSZLÓ ERDŐS

László Erdős wird für seine hervorragenden Leistungen zur Mathematik ungeordneter Quantensysteme und Zufallsmatrizen ausgezeichnet.

Zufallsmatrizen wurden von Nobelpreisträger Eugene P. Wigner (1902-1995) in den 50er Jahren als ein vereinfachendes Modell für das Universalitätsphänomen der Differenzen von Energieniveaus in schweren Atomkernen eingeführt.

Später stellte sich heraus, dass sie auch für die Modellierung ungeordneter Quantensysteme geeignet sind, insbesondere um zwischen Leitern und Isolatoren differenzieren zu können. Heutzutage sind Zufallsmatrizen in den Naturwissenschaften allgegenwärtig: sie werden in den Neurowissenschaften verwendet, um die Dynamik von neuronalen Netzwerken zu modellieren; in der Theorie der drahtlosen Kommunikation zur Optimierung von Übertragungsprotokollen für Mobilfunknetzwerke, in der Statistik zur Analyse großer Datenmengen und in jüngerer Zeit auch im maschinellen Lernen.

Im Kern aller dieser Anwendungen liegt die faszinierende mathematische Vision, dass Eigenwertstatistiken von Zufallsmatrizen unabhängig von den Details der spezifischen Modelle sind.

László Erdős und sein Team haben diese Idee systematisch für immer komplexere Systeme rigoros bewiesen und damit die mathematischen Grundlagen zur breiten Anwendung der bahnbrechenden Wignerschen Vermutung gelegt.

DER PREISTRÄGER

László Erdős hat das Diplomstudium Mathematik an der Loránd Eötvös Universität in Budapest im Jahr 1990 abgeschlossen. Er promovierte im Fach Mathematik an der Princeton University bei Elliott H. Lieb im Jahr 1994. Anschließend war er Postdoc am Forschungsinstitut für Mathematik der ETH Zürich, und von 1995-1998 Assistant Professor am Courant Institute der New York University. Von 1998-2003 war er Assistant, Associate und Full Professor am Georgia Institute of Technology, Atlanta; 2003 wurde er an die Universität München berufen, wo er bis 2013 den Lehrstuhl für Angewandte Mathematik innehatte. Seit 2013 ist László Erdős Professor am Institute of Science and Technology (IST Austria) in Klosterneuburg.

László Erdős ist Mitglied der Academia Europaea, ausländische Mitglied der Ungarischen Akademie der Wissenschaft und korrespondierendes Mitglied der ÖAW.

Preise und Auszeichnungen (Auswahl): László Erdős wurde 2013 mit einem ERC Advanced Grant ausgezeichnet; 2017 wurde ihm der Leonard Eisenbud Preis der American Mathematical Society zuerkannt.

In den Jahren 2017 und 2018 wurde László Erdős in die Liste der ISI Highly Cited Researcher im Fachgebiet Mathematik aufgenommen.



Foto: IST Austria

DER PREIS

Der Erwin Schrödinger-Preis in Höhe von 15.000,- Euro wird an Gelehrte vergeben, die in Österreich wirken und hervorragende wissenschaftliche Leistungen in den von der mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse der ÖAW im weitesten Sinne vertretenen Fächern vollbracht haben.

Mit dem Preis soll das wissenschaftliche Lebenswerk oder eine herausragende Leistung gewürdigt werden, die im Fachbereich oder darüber hinaus eine nachhaltige Wirkung entfalten konnte.

ELISABETH LUTZ-PREIS AN KAROLINE KOLLMANN

Karoline Kollmann wird für ihre hervorragenden Forschungsarbeiten auf dem Gebiet der Immunologie, insbesondere für ihre Forschungen zur CDK6-Kinase, ausgezeichnet.

Der Forschungsschwerpunkt von Karoline Kollmann liegt auf der Zellzykluskinase CDK6, welche gemeinsam mit anderen Faktoren die Zellteilung steuert. Eine korrekte Regulation der Zellteilung ist einer der kritischsten Schritte einer gesunden Zelle, denn die Störung dieser Regulation ist ein Hauptmerkmal für die Krebsentstehung. Die Regulation und Funktion der Zellzykluskinase CDK6 ist in einigen Krebserkrankungen wie Brustkrebs, hematopoietischen Erkrankungen und Melanomen stark verändert. Vor allem in hematopoietischen Erkrankungen, wie z.B. Leukämien liegt CDK6 meist in sehr großen Mengen vor. Langezeit wurde angenommen, dass diese hohen Levels von CDK6 nur dazu dienen die Zellteilung mit Hilfe ihrer Kinasefunktion voran zu treiben. Mitunter konnte Karoline Kollmann mit ihrer Forschung jedoch zeigen, dass CDK6 ein Doppelleben führt und auch als „transkriptioneller Regulator“ fungiert. Somit beeinflusst CDK6 die Produktion neuer Proteine welche wiederum viele wichtige Mechanismen für die Krebsentstehung steuern, wie z.B. die Regulation der Blutgefäßbildung in Tumoren oder auch die Aktivierung von Stammzellen. Diese transkriptionelle Funktion kann CDK6 einerseits mit Hilfe ihrer Kinaseaktivität durchführen jedoch wird auch eine Vielzahl an Proteinen von CDK6 ohne ihre Kinaseaktivität reguliert. Inhibitoren die die Kinasefunktion von CDK6 hemmen werden mittlerweile auch in der Klinik verwendet. Obwohl CDK6 Kinase Inhibitoren die Behandlung von Brustkrebspatientinnen revolutioniert haben und auch in einigen soliden Tumoren und hematopoietischen Erkrankungen Erfolge zeigen, können diese Kinase Inhibitoren sämtliche kinase unabhängigen Funktionen von CDK6 nicht inhibieren. Um diese meist essenziellen Funktionen zu stören müssen neue Therapieansätze entwickelt werden.

Das Team um Karoline Kollmann versucht nun sämtliche Mechanismen von CDK6 in erkrankten sowie in gesunden Zellen genau zu verstehen und diese Erkenntnisse therapeutisch anzuwenden.

DIE PREISTRÄGERIN

Nach dem Masterstudium im Fach Biologie an der Naturwissenschaftlichen Fakultät Salzburg hat Karoline Kollmann das Doktoratsstudium an der Medizinischen Universität Wien 2010 abgeschlossen. Nach dieser Doktoratsperiode forschte Kollmann am Cambridge Institute for Medical Research and Wellcome Trust/MRC Stem Cell Institute, an der Universität von Cambridge in der Gruppe von Anthony R. Green. Seit Juni 2016 arbeitet Karoline Kollmann als Senior Postdoc am Department of Biomedical Sciences der Veterinärmedizinischen Universität Wien.

Preise und Auszeichnungen (Auswahl): Sanofi-Aventis Award (2013), 2. Novartis-Preise der Deutschen Gesellschaft für Pathologie (2014), ÖGMBT/BIOMIN Forschungspreis 2014 auf dem Gebiet der molekularen Biowissenschaften; Förderpreis des Fonds der Stadt Wien für innovative interdisziplinäre Krebsforschung (2014).



Foto: Michael Bernkopf/Medizinische Universität
Vienna

DER PREIS

Der Elisabeth Lutz-Preis in Höhe von 15.000,- Euro wird an Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler (bis max. acht Jahre nach der Promotion) für grundlagenorientierte und anwendungsorientierte Forschung im Bereich der Bio- bzw. Lebenswissenschaften (Life Sciences) vergeben, insbesondere für neue Erkenntnisse oder innovative Forschungsansätze, die in weiterer Folge für die Entwicklung neuer therapeutischer Ansätze hilfreich sein könnten.

HANS UND WALTER THIRRING-PREIS AN MAX RIEGLER

Max Riegler für seine Forschungen zur AdS/CFT-Korrespondenz und ihrer möglichen Verallgemeinerungen ausgezeichnet.

Max Riegler erforscht eine breite Klasse an Fragestellungen, die sich mit einem besseren Verständnis von Quantengravitation, also einer konsistenten Theorie die Gravitation und Quantenmechanik vereint, befasst. Bedeutende Fortschritte in diesem Gebiet wurden in den vergangenen 20 Jahren durch das so genannte Holographische Prinzip erzielt. Das Holographische Prinzip besagt, dass man eine Theorie der (Quanten)gravitation alternativ auch durch bestimmte Quantenfeldtheorien beschreiben kann. Ein besonders erfolgreiches Beispiel dafür ist die Anti-de Sitter/Konforme Feldtheorie (AdS/CFT) Korrespondenz, die Raumzeiten mit negativer kosmologischer Konstante und Quantenfeldtheorien, die invariant unter Konformen Transformationen sind, miteinander in Verbindung bringt. Da unser Universum allerdings keine negative kosmologische Konstante aufweist, ist es essentiell das Holographische Prinzip auch auf andere, realistischere Szenarien, wie zum Beispiel Raumzeiten mit positiver oder verschwindender kosmologischer Konstante, anwenden zu können.

Max Riegler befasst sich mit Erweiterungen des Holographischen Prinzips, die über AdS/CFT hinausgehen, mit einem Fokus auf asymptotisch flache Raumzeiten, welche eine verschwindende kosmologische Konstante aufweisen. Dieses Szenario ist von besonderem Interesse für ein besseres Verständnis von Schwarzen Löchern, da deren Gravitationsfeld in sehr weiter Entfernung sehr gut durch flache Raumzeiten angenähert werden kann. Aufgrund bahnbrechender Ergebnisse von experimenteller Seite, wie zum Beispiel dem ersten Nachweis von Gravitationswellen durch LIGO in 2016, oder dem ersten Bild eines Schwarzen Loches durch die Event Horizon Telescope (EHT) Kollaboration in 2019 ist dies auch in Zukunft ein hochaktuelles Forschungsgebiet.

DER PREISTRÄGER

Max Riegler hat das Masterstudium Physik an der TU Wien 2012 abgeschlossen. Bereits während des Studiums absolvierte er ein Forschungssemester an der ETH Zürich (ERASMUS). Er promovierte im Jahr 2016 sub auspiciis Praesidentis an der TU Wien. Während des Doktoratsstudiums war er zu Forschungsaufenthalten an der Seoul National University und an der Kyoto University.

Ab 2016 hatte Max Riegler eine Postdoc-Stelle an der ULB Brüssel im Rahmen eines ERC Starting Grants, den Geoffrey Compère eingeworben hatte. Geoffrey Compère ist einer der führenden Experten auf dem Gebiet der Erforschung schwarzer Löcher durch Anwendung des Holographischen Prinzips. Seit Herbst 2019 ist Max Riegler Postdoc an der Harvard University im Rahmen eines Marie Skłodowska-Curie Outgoing International Fellowship. Max Riegler hat bereits 25 Papers in arXiv mit mehr als 620 Zitationen veröffentlicht; er war Doc-Stipendiat der ÖAW und Teilnehmer am 65. Nobelpreisträgertreffen in Lindau. Zudem erhielt er Stipendien des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Forschung (Exzellenzstipendium) sowie der Italian Banking Foundation Association (Young Investigator Training Program).

Auszeichnungen (Auswahl):

Max Rieglers Diplomarbeit (Asymptotic Symmetry Algebras in Non-Anti-de-Sitter Higher-Spin Gauge Theories) wurde mit dem Studierenden-Preis der Österreichischen Physikalischen Gesellschaft ausgezeichnet (2013).

Für seine Doktorarbeit mit dem Titel „How General Is Holography?“ erhielt er den Victor-Franz Hess Preis (2016).

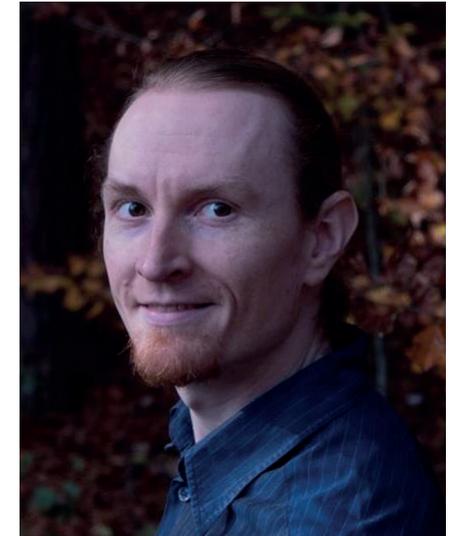


Foto: Frosch

DER PREIS

Der Hans und Walter Thirring-Preis in Höhe von 4.000,- Euro wird an Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler (bis max. acht Jahre nach der Promotion) für hervorragende Leistungen vergeben, die in anerkannten physikalischen Zeitschriften publiziert wurden und die aus allen Bereichen der Physik stammen können.

EDMUND UND ROSA HLAWKA-PREIS AN CHRISTOPHER FREI

Christopher Frei wird für seine hervorragenden Leistungen auf dem Gebiet der algebraischen Zahlentheorie ausgezeichnet.

Christopher Frei beschäftigt sich in seiner Forschungsarbeit mit dem Gebiet der Zahlentheorie, hauptsächlich mit Diophantischen Gleichungen, benannt nach dem hellenistischen Mathematiker Diophantos von Alexandria. Das sind polynomiale Gleichungen, deren Koeffizienten ganze oder rationale Zahlen sind, und deren ganzzahlige oder rationale Lösungen man suchen oder beschreiben will. Die Untersuchung Diophantischer Gleichungen, wie auch die Zahlentheorie im Allgemeinen, sieht sich primär als neugiergetriebene Grundlagenforschung, hat jedoch auch zu bahnbrechenden Anwendungen geführt. So basiert zum Beispiel die heute allgegenwärtige public-key Kryptographie auf zahlentheoretischen Objekten und Prinzipien. Viele mathematische Fragestellungen lassen sich durch Diophantische Gleichungen formulieren, doch sie zu lösen gilt als extrem schwierig. Ganze mathematische Teilgebiete wurden ursprünglich mit dem Ziel entwickelt, gewisse Diophantische Gleichungen zu lösen. So entwickelte sich im 19. Jahrhundert die algebraische Zahlentheorie aus dem Versuch, einen Beweis für die von Pierre de Fermat aufgestellte Behauptung zu finden, dass keine n -te Potenz die Summe zweier n -ter Potenzen für n größer als 2 ist. (Für $n=2$ gibt es solche Potenzen sehr wohl, z.B. $3^2+4^2=5^2$.) Ein Beweis wurde schließlich 1994 von Andrew Wiles gefunden und gilt als ein Höhepunkt der Mathematik des 20. Jahrhunderts.

Freis Spezialität ist die Verschmelzung analytischer, algebraischer und geometrischer Methoden bei der Untersuchung Diophantischer Gleichungen. Viele seiner Arbeiten betreffen die quantitative Verteilung der Lösungen Diophantischer Gleichungen, wo er erhebliche Fortschritte mit Methoden aus der Geometrie der Zahlen erzielen konnte. Dieses klassische Teilgebiet der Zahlentheorie, zu dem auch Edmund Hlawka (1916–2009) wesentlich beigetragen hat, beschäftigt sich mit Gittern und der Verteilung von Gitterpunkten im Raum. Weitere aktuelle Arbeiten Freis betreffen die Klassenzahl algebraischer Zahlkörper, eine Größe von fundamentaler Bedeutung in der algebraischen Zahlentheorie, die misst, wie sehr sich arithmetische Gesetzmäßigkeiten ändern, wenn man zum Zahlbereich der rationalen Zahlen noch weitere Zahlen wie die Wurzel aus 2 oder die imaginäre Einheit i hinzufügt. Das bessere Verständnis der Klassenzahl ist wiederum höchst relevant für die Untersuchung Diophantischer Gleichungen.

DER PREISTRÄGER

Christopher Frei hat das Masterstudium Mathematical Computer Sciences 2009 an der TU Graz abgeschlossen. Er promovierte 2012 im Fach Technische Mathematik an der TU Graz. 2015 wurde Christopher Frei an der LMU München im Fach Mathematik habilitiert und 2018 an der TU Graz (Umhabilitation). Nach seinem Doktoratsstudium war Christopher Frei Humboldt-Stipendiat an der Universität München (2012–2014 mit Unterbrechung) und an der Universität Hannover (2014–2015). Von 2017 bis 2020 hatte Christopher Frei eine unbefristete Stelle als „Lecturer in Pure Mathematics“ an der University of Manchester. Im Herbst 2020 ist Christopher Frei als „Assistant Professor“ an die TU Graz zurückgekehrt.

Auszeichnungen (Auswahl): Förderungspreis der Österreichischen Mathematischen Gesellschaft (2019), Studienpreis der Österreichischen Mathematischen Gesellschaft (2012), Auszeichnung des Wissenschaftsministeriums (2012).



Foto: C. Frei

DER PREIS

Der Edmund und Rosa Hlawka-Preis in Höhe von 4.000,- Euro wird an Mathematikerinnen und Mathematiker mit österreichischer Staatsbürgerschaft vergeben, Alter bis 45 Jahre, für hervorragende wissenschaftliche Leistungen auf den Gebieten der Zahlentheorie und der Geometrie, insbesondere der Theorie der Gleichverteilung und der Geometrie der Zahlen.

OTTO VOGL-PREIS AN SUMEA KLOKIC

Sumea Klokic wird für ihre Masterarbeit *Investigations and process development for an efficient poly(oxyethylene dimethyl ether) (OME) fuel production* ausgezeichnet.

Dieselmotoren werden heutzutage in vielen verschiedenen Bereichen wie Stromerzeugung, Landwirtschaft und Bauwesen eingesetzt. Jedoch trägt die Verbrennung von Dieselmotoren nachweislich zur Bildung gefährlicher Abgasemissionen und somit zur Umweltverschmutzung bei. Im Allgemeinen entstehen Dieselemissionen, wie Kohlenmonoxid, Stickoxide (NO_x), Ruß und unverbrannte Kohlenwasserstoffe, durch unvollständige Verbrennung. Nachdem bekannt wurde, dass vor allem Stickoxide kanzerogene Schadstoffemissionen sind, entwickelte die Automobilindustrie die Abgasnachbehandlungsstrategien sehr intensiv weiter, um vor allem die derzeitige Euro Norm (VI) zu erfüllen. Allerdings werden, um die gesetzlich geforderten niedrigen Abgaswerte zu erfüllen, die Abgasnachbehandlungsschritte immer aufwändiger, was zu erhöhten Produktionskosten führt. Eine Alternative wäre der Zusatz von Additiven zum Dieselmotoren, um so die Emissionsbildung zu reduzieren. Gegenwärtig ist eine der größten zu überwindenden Herausforderungen in der Entwicklung zukünftiger Kraftstoffe die Kombination aus Nachhaltigkeit, Emissionsreduktion und technischer Funktionalität. Erst unter Berücksichtigung all dieser Gesichtspunkte kann die Umweltverträglichkeit solcher Kraftstoffe realisiert werden. Demnach muss ein neuer Kraftstoff einen Kompromiss zwischen der Reduktion bzw. Vermeidung problematischer Emissionen und geringen Investitions- und Fahrzeugmodifikationskosten darstellen.

Ein neuer Vertreter in dieser Kategorie sind OME (Poly(oxyethylene)dimethyl-ether), welche nicht nur exzellente Verbrennungseigenschaften in Dieselmotoren, sondern auch ausgezeichnete Mischbarkeit mit konventionellem Dieseltreibstoff aufweisen. Angetrieben durch den Wunsch nach ökonomisch nachhaltigen Prozessen produzieren einige große Pilotanlagen in Deutschland und China OME in großem Maßstab, basierend auf erneuerbaren Ressourcen ausgehend von Dimethoxyethan, Trioxan, Methanol oder para-Formaldehyd. Besondere Beachtung wird hierbei auf hohe OME3–5 Ausbeuten, geringe Nebenproduktbildung und einfache Synthesestrategien gelegt. In ihrer Arbeit zeigt Sumea Klokic erstmalig einen Syntheseweg, sowie eine detaillierte kinetische Studie von OME bei Atmosphärendruck, katalysiert durch Schwefelsäure, Methansulfonsäure (MSA) und einem ehemals kommerziellen Katalysator, Deloxan®. Dafür wurden unter Variation der Ausgangsverbindungen alle relevanten Reaktionsparameter für die einzelnen Katalysatoren untersucht. Demzufolge wurde eine schnelle und einfache OME Syntheseroute mit geringer Nebenproduktbildung und hohen OME3-5 Ausbeuten entwickelt. Somit konnte mittels des umweltfreundlichen und effizienten OME Produktionsweges Produktausbeuten für die einzelnen Katalysatoren erzielt werden, die jene der Literatur übertrifften haben.

DIE PREISTRÄGERIN

Sumea Klokic hat das Bachelorstudium im Fach Anorganische Chemie 2017 an der TU Graz abgeschlossen. Das Masterstudium Chemie (Schwerpunkt Organische Chemie und Umweltchemie / Erneuerbare Ressourcen) schloss sie im Juli 2019 an der TU Graz ab; parallel zu diesem Studium absolvierte Sumea Klokic auch das Diplomstudium Technische Chemie (Schwerpunkt Physikalische und Theoretische Chemie) ebenfalls an der TU Graz, Abschluss im Jänner 2020. Seit Februar 2020 ist Sumea Klokic Doktorandin am Institut für Anorganische Chemie der TU Graz und arbeitet derzeit an der TU Graz Außenstelle am ELETTRA Synchrotron in Triest. Die Masterarbeit von Sumea Klokic wurde auch mit dem Förderungspreis für Chemie 2020 ausgezeichnet.



Foto: Sumea Klokic

DER PREIS

Der Otto Vogl-Preis in Höhe von 5.000,- Euro wird an Studierende vergeben, die an einer Universität in Österreich eine hervorragende Masterarbeit auf dem Gebiet der Chemie verfasst und im Jahr vor der Bewerbung ihr Diplom-/Masterstudium beendet haben.

KARL SCHLÖGL-PREIS AN ESTHER HEID

Esther Heid wird für ihre Dissertation *Concepts of solvation dynamics in molecular dynamics simulation* ausgezeichnet

In ihrer Dissertation beschäftigt sich Esther Heid mit der Vorhersage und Berechnung verschiedener Eigenschaften von Flüssigkeiten und Lösungen mittels Computersimulationen. Kenntnis der dynamischen, also zeitabhängigen Reaktion eines Lösungsmittels auf eine Veränderung, beispielsweise durch die Bewegung eines darin gelösten Moleküls, durch eine chemische Reaktion, oder Anregung mittels Laser, spielt eine wichtige Rolle zum besseren Verständnis etlicher Prozesse in der Natur. So wird zum Beispiel die korrekte Funktion eines Proteins erst durch die veränderte Dynamik von Wasser an dessen Oberfläche ermöglicht. Die Messung dieser sogenannten Solvatationsdynamik ist aufwendig, und für komplexe Systeme wie der Bestimmung des Verhaltens von Wasser rund um ein Protein schwer bis unmöglich zu interpretieren. Mittels Computersimulationen erforschte Esther Heid die Bewegung von Wasser nahe zu Proteinen und Kohlenhydraten, das Verhalten von Flüssigkeiten in purer Form, sowie die Genauigkeit und Richtigkeit verschiedener Mess- und Simulationsmethoden. Ihre Berechnungen ermöglichten eine detaillierte Analyse experimenteller Ergebnisse, sowie die Identifikation möglicher Schwachstellen von herkömmlichen Computermodellen. Unter anderem erforschte sie die Fähigkeit von Zuckern, Organismen vor Schäden durch Frost oder Austrocknung mittels verlangsamter Wasserdynamik zu schützen, indem sie mithilfe von Computersimulationen aufklärte welche Prozesse der experimentellen Messung der Solvatationsdynamik von Zuckerlösungen zugrunde liegen. Ihre Arbeiten zur Verbesserung von Computermodellen und der zugehörigen Parameter ermöglichten erstmals eine quantitative Übereinstimmung von Experiment und Simulation für die Solvatationsdynamik diverser Systeme, und finden auch in anderen Forschungsgebieten im Bereich der Computersimulation Anwendung. So entwickelte sie beispielsweise eine Methode zur Berechnung atomarer Polarisierbarkeiten, einem wichtigen Simulationsparameter zur Beschreibung der Reaktion eines Atoms auf ein elektrisches Feld, für neutrale und geladene Moleküle. Weiters erstellte sie ein Machine Learning Modell, welches die Polarisierbarkeit und Ladung jedes Atoms in einem Molekül näherungsweise bestimmt und damit eine schnelle und einfache Alternative zur herkömmlichen, aufwendigen Berechnung elektrostatischer Parameter bietet. Damit leistet sie einen wichtigen Beitrag zu genaueren Computermodellen im Allgemeinen, sowie zum besseren Verständnis von Flüssigkeiten.

DIE PREISTRÄGERIN

Esther Heid hat 2016 das Masterstudium Chemie an der Universität Wien abgeschlossen; 2019 promovierte Esther Heid an dieser Universität im Fach Chemie (*Doctoral Programme Natural Sciences: Chemistry*). Während ihres Doktoratsstudiums war Esther Heid Gastwissenschaftlerin an London Imperial College und an der University of Maryland, Baltimore.

Von August 2017 bis Dezember 2019 war Esther Heid Doc-Stipendiatin der ÖAW; im Oktober 2019 wurde ihr ein Erwin Schrödinger Fellowship des FWF zuerkannt; seit Jänner 2020 hat Esther Heid eine Postdoc-Stelle am Massachusetts Institute of Technology, Department of Chemical Engineering. Ihre Dissertation wurde neben dem Karl Schlögl-Preis mit dem Award of Excellence des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Forschung, sowie mit dem Loschmidt-Preis der Chemisch-Physikalischen Gesellschaft ausgezeichnet.



Foto: Pierre Heid

DER PREIS

Der Karl Schlögl-Preis in Höhe von 4.000,- Euro wird für eine herausragende Dissertation auf dem Gebiet der Chemie vergeben, die an einer österreichischen Universität durchgeführt und max. zwei Jahre vor dem Einreichtermin abgeschlossen wurde.

KARL SCHLÖGL-PREIS AN DANIEL KAISER

Daniel Kaiser wird für seine Dissertation *I. Vinyl Cations in Sulfoxide-Mediated Arylations. II. Electrophilic Amide Activation for the α -Functionalisation of Carbonyls* ausgezeichnet.

Die Kernaufgabe der organischen Synthese ist die Herstellung von kohlenstoffbasierten Molekülen. Die so produzierten Stoffe finden vielfältige Anwendung, beispielsweise als Pharmazeutika in der Medizin, als Geruchsstoffe in der Kosmetik- und Parfümindustrie, und auch in der Herstellung von Kunststoffen.

In seiner Dissertation befasst sich Daniel Kaiser mit hochenergetischen, reaktiven Intermediaten die für die Ausbildung neuer Kohlenstoff-Kohlenstoff und Kohlenstoff-Heteroatom (Heteroatome: alle Atome, außer Kohlenstoff und Wasserstoff) Bindungen eingesetzt werden konnten. In den zwei Teilen seiner Arbeit werden Reaktionen zweier Intermediate, der sogenannten Vinylkationen und Keteniminiumionen, beschrieben. Obwohl diese reaktiven Zwischenstufen strukturell verwandt sind, lassen sie sich jedoch auf völlig unterschiedliche Ausgangsmaterialien zurückführen: während Vinylkationen durch die Protonierung von Alkinen hergestellt werden, erfolgt die Bildung von Keteniminiumionen durch die selektive Aktivierung von Amiden.

Diese Selektivität stellt in einer jeden Synthese eine besondere Herausforderung dar. Bearbeitet man ein Molekül das viele sogenannte funktionelle Gruppen hat, also Molekülteile welche Reaktionen eingehen können, so besteht die Kunst darin, Reaktionen zu entwickeln und anzuwenden, die ausschließlich an der gewünschten funktionellen Gruppe Veränderungen hervorrufen und den Rest des Moleküls unbeeinflusst lassen.

Im Fall von Amiden, ist ein Ansatz um die Reaktion mit reaktiveren Gruppen zu verhindern, sich die speziellen Eigenschaften der zu transformierenden Gruppen zu Nutze zu machen. Während Amide einerseits für Reaktionen mit einer Reagenzklasse (Nukleophile) eher unempfindlich sind, reagieren sie mit einer anderen Stoffklasse (Elektrophile) umso schneller. Die Wahl eines geeigneten Reaktionsmittels ermöglicht so die Bildung hochenergetischer Keteniminium-Zwischenprodukte. Durch die Kombination dieser Intermediate mit zusätzlichen Reagenzien welche zu einer Umpolung des benachbarten Kohlenstoffs führen, konnten Daniel Kaiser und seine Kollegen der von Prof. Nuno Maulide geleiteten Forschungsgruppe erstmals mit hoher Selektivität Amidgerüste in der α Position funktionalisieren und so eine Reihe neuartiger Verbindungen herstellen.

Hervorzuheben ist hierbei der Einsatz der von der Forschungsgruppe entwickelten Methode in der Fluorierung des potenten Antidepressivums Citalopram. Hier war es möglich, mit atomarer Präzision ein Fluoratom einzuführen und die so hergestellte neue Verbindung in Zellstudien zu untersuchen. Bei annähernd erhalten gebliebener biologischer Aktivität, konnten die Aufnahmeeigenschaften und die biologische

Halbwertszeit des Moleküls durch die Fluorierung erhöht und somit ein potenziell wirksamerer Stoff entwickelt werden.

DER PREISTRÄGER

Daniel Kaiser hat das Masterstudium Chemie an den Universitäten Wien und München durchgeführt, und im September 2013 an der Universität München abgeschlossen. Er promovierte im März 2018 an der Universität Wien im Fach Organische Chemie. Von Mai 2018 bis Dezember 2019 hatte Daniel Kaiser eine Postdoc-Stelle an der University of Bristol; seit Februar 2020 arbeitet er als Senior Postdoctoral Researcher am Institut für Organische Chemie der Universität Wien.

Daniel Kaiser war von 2015–2018 DOC-Stipendiat der ÖAW; und ist derzeit (2018 bis 2021) Erwin Schrödinger Stipendiat des FWF.

Für seine Dissertation wurde Daniel Kaiser mit dem Förderungspreis für Dissertationen der Gesellschaft Österreichischer Chemiker ausgezeichnet und er wurde als Finalist für den Rexays PhD Prize nominiert.



Foto: Giovanni Di Mauro

DER PREIS

Der Karl Schlögl-Preis in Höhe von 4.000,- Euro wird für eine herausragende Dissertation auf dem Gebiet der Chemie vergeben, die an einer österreichischen Universität durchgeführt und max. zwei Jahre vor dem Einreichtermin abgeschlossen wurde.

PREIS FÜR PALÄOBIOLOGIE AN IRIS FEICHTINGER

Iris Feichtinger wird für ihre Forschungsarbeiten zu den Arten und Gattungen von Knorpelfischen, überliefert durch Zähne bzw. Placoidschuppen, aus der Kreidezeit, ausgezeichnet.

Iris Feichtinger fokussiert sich in ihrer Forschung auf die Entwicklungsgeschichte fossiler Haie und Rochen aus österreichischen Meeresablagerungen. Aufgrund der seltenen Erhaltung des knorpeligen Skelettes dieser Tiergruppe sind für ihre Forschung Zähne von besonderer Bedeutung. Die robusten Zähne erlauben es ihr daher, die über 450 Millionen Jahre andauernde Erfolgsgeschichte von Haien und Rochen zu rekonstruieren.

Einschneidenden Massenaussterbeevents folgten stets großen Radiationen dieser vielfältigen Gruppe, welche neben innovativen Körperformen auch neue funktionsmorphologisch adaptierte Zahnformen entstehen ließen. Eines der folgenschwersten Ereignisse war jenes an der Perm-Trias Grenze, welches zum Untergang unzähliger altertümlicher Haiarten führte.

Iris Feichtingers Schwerpunkt liegt in der Erforschung jener Gruppe, die dieses dramatische Massenaussterbeevent vor etwa 250 Millionen Jahren, durch einen Rückzug in Tiefseebecken bis in die frühe Kreidezeit, überdauerte. Diese Hypothese wurde zuvor anhand weniger Einzelzähne aus Frankreich publiziert und entfachte seither rege Diskussionen über Tiefseerefugien als Überlebensstrategie. Nun konnte diese Annahme durch Proben von einer österreichischen Fundstelle bestätigt werden.

Die Sensation steckt jedoch nicht nur in der durch die Funde belegten langen Lücke im Fossilrecord von 120 Millionen Jahren, sondern in der hohen Diversität der österreichischen Fundstelle. Aus etwa 10 kg Gesteinsproben konnte Iris Feichtinger sechs neue Haiarten bestimmen, welche nicht nur für die Regionalforschung wichtige Erkenntnisse erbrachte, sondern auch einen wichtigen Beitrag zur Dokumentation der Artenvielfalt in einer erdgeschichtlich wenig erforschten Zeit leistete.

Die Häufigkeit dieser außergewöhnlichen Zähne und der assoziierten Plakoidschuppen erlaubte es detaillierte histologische Untersuchungen durchzuführen. Diese Studien zeigten eine überraschend hohe Vielfalt an komplexen Schmelzmikrostrukturen, welche lange einem funktionsmorphologischen Aspekt zugesprochen wurden. Die vorherrschende Hypothese erklärte die unterschiedlichen Zahnschmelzlagen als Anpassung um den beim Biss entstehenden Druck in den Kiefer abzuleiten. Dadurch wären Stabilität und Flexibilität der Zähne gefördert.

Die Untersuchungen der Plakoidschuppen zeigten jedoch ebenfalls deutliche Tendenzen zur Bildung komplexerer Strukturen, wie sie bisher nur von Zähnen bekannt waren. Diese Ergebnisse widersprechen daher einer funktionsmorphologischen Interpretation des Schmelzes, da Plakoidschuppen lediglich als Schutz und zur Optimierung der Schwimmeffizienz dienlich sind und durch ihre Position auf der Körperoberfläche keinem Druck ausgesetzt sind.

DIE PREISTRÄGERIN

Iris Feichtinger erlangte auf dem zweiten Bildungsweg den Zugang zur Universität Wien, wo sie 2016 das Bachelor-Studium der Erdwissenschaften abschließen konnte. Es folgte das Masterstudium der Erdwissenschaften mit dem Schwerpunkt in Paläontologie, ebenfalls mit Abschluss an der Universität Wien im Jahr 2017. Seit 2017 arbeitet Iris Feichtinger als Präparatorin in der Geologisch-Paläontologischen Abteilung des Naturhistorischen Museums Wien und ist als jüngstes Mitglied im Beirat der Österreichischen Paläontologischen Gesellschaft mit der Organisation fachspezifischer Exkursionen und Events betraut.



Foto: Alice Schumacher/NHM

DER PREIS

Der Preis für Paläobiologie in Höhe von 4.000,- Euro wird an Paläontologinnen und Paläontologen mit österreichischer Staatsbürgerschaft vergeben, die auf dem Gebiet der Paläobiologie, insbesondere Funktionsmorphologie, Paläoökologie, Fazieskunde, Evolutionsmorphologie, u.ä., eine besondere Leistung in Form einer umfangreichen, ausgezeichneten Publikation erbracht haben.

WALTHER E. PETRASCHECK-PREIS AN GABRIELLA KOLTAI

Gabriella Koltai wird für ihre Forschungsarbeiten auf dem Gebiet der Paläoklimatologie ausgezeichnet.

Gabriella Koltai is currently a Postdoctoral researcher at the Austrian Academy of Sciences and at the University of Innsbruck. She obtained her PhD in Earth Sciences at the same university in 2017 studying past climate change. As an enthusiastic caver, she works on dripstones in caves and seeks to understand how and why climate and environment changed over thousands of years. She uses geochemical proxies in these carbonate deposits to learn about past temperature, precipitation and vegetation changes.

As part of a project founded by the Austrian Academy of Sciences, Gabriella's work focuses on speleothems from India and China. These cave deposits record changes in the Asian monsoon system, which transports moisture from the Indian Ocean onto the Indian subcontinent and across the Himalayan-Tibetan plateau into eastern China during summer. She is trying to extract tiny amounts of water stored in the form of fluid inclusions in these stalagmites in order to disentangle the effect of atmospheric precipitation and local temperature changes on the key geochemical proxy (the oxygen isotope composition of calcite) widely used in paleoclimate reconstructions.

She also carries out research in the Eastern and Southern Alps on a unique type of cave deposits, cryogenic cave carbonates, that form in cave ice when cave air temperature is slightly below 0°C. These tiny crystals are indicators of permafrost thawing events in the past and she tries to characterize long-term mountain permafrost dynamics in the Eastern and Southern Alps.

DIE PREISTRÄGERIN

Gabriella Koltai studierte Englisch und Geografie an der Universität Szeged, Ungarn. Nach Ihrem Studium arbeitete sie als Forschungsassistentin an der Ungarischen Akademie der Wissenschaften. Das Doktoratsstudium im Fach Erdwissenschaften schloss sie 2017 ab. Anschließend hatte Gabriella Koltai eine PostDoc-Stelle am Institut für Geologie der Universität Innsbruck; seit 2019 arbeitet sie als Senior Scientist an diesem Institut.

Preise und Auszeichnungen (Auswahl): Förderungspreis des Landes Tirol für Wissenschaft (2020), Dr Otto Seibert Wissenschafts-Förderung-Preis, Universität Innsbruck (2018), Jenő Cholnoky Karst and Cave Research Award (2018, 2009).



Foto: PicturePeople

DER PREIS

Der Walther E. Petrascheck-Preis in Höhe von 4.000,- Euro wird an Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler unter 35 Jahre vergeben, die herausragende wissenschaftliche Arbeiten im Bereich der Geowissenschaften vorlegen können und in einem der folgenden Länder an einer Universität oder außeruniversitären Forschungseinrichtung tätig sind: Bosnien-Herzegowina, Kroatien, Österreich, Slowakei, Slowenien, Tschechien oder Ungarn.

BEST PAPER AWARD AN NICKI HOLIGHAUS

Nicki Holighaus, Institut für Schallforschung, wird für sein Paper *Characterization of Analytic Wavelet Transforms and a New Phaseless Reconstruction Algorithm*, veröffentlicht in *IEEE Transactions on Signal Processing*, vol. 67, no. 15, pp. 3894–3908, 2019, ausgezeichnet.

Die prämierte Arbeit liefert die Antwort auf die langjährig offene Fragestellung unter welchen Bedingungen die Wavelettransformierte eine analytische Funktion ist. Zugleich wird dieses theoretische Resultat angewandt, um einen neuen Algorithmus zur phasenlosen Signalrekonstruktion zu konstruieren, der vergleichbaren Methoden in seiner Effizienz und Präzision deutlich überlegen ist.

Die Wavelettransformation ist neben der Fouriertransformation und der von ihr abgeleiteten Kurzzeit-Fouriertransformation eine der wichtigsten Darstellungen zur Analyse, Manipulation und Synthese von Signalen. Nach ihrer Einführung in den 1980er Jahren fand die Wavelettransformation vielfältige Anwendungen in der Verarbeitung unterschiedlichster Daten, insbesondere in den Bereichen Bild- und Audioverarbeitung. Die Wavelettransformation zerlegt allgemeine Signale in fundamentale, lokale Bausteine, definiert durch Streckung und Verschiebung eines sogenannten mother wavelets.

In dieser Arbeit präsentieren Nicki Holighaus und seine Koautoren notwendige und hinreichende Bedingungen an diese mother wavelets, unter welchen die resultierende Wavelettransformierte eine analytische, das heißt in allen Punkten komplex differenzierbare, Funktion ist. Analytizität ist eine äußerst starke Eigenschaft auf der das gesamte mathematische Teilgebiet der komplexen Analysis fußt. Analytizität der Wavelettransformierten im Speziellen impliziert, als direkte Konsequenz bekannter Resultate der komplexen Analysis, eine Fülle an Eigenschaften, von denen einige in der Arbeit beleuchtet werden.

Insbesondere erfüllen die komplex-wertigen Koeffizienten der analytischen Wavelettransformationen eine explizite Phasen-Amplituden-Relation zwischen ihrer Amplitude, also der lokalen Energie des analysierten Signals, und ihrer Phase, also dem komplexen Winkel des Koeffizienten. Im Allgemeinen ist die Rekonstruktion eines Signals aus seinen Waveletkoeffizienten nur dann möglich, wenn sowohl Amplitude, als auch Phase bekannt sind.

Allerdings ist in vielen Anwendungen ein Messen der Phase entweder nicht möglich, oder die gegebene Phase ist nach einer Manipulation der lokalen Energie ungültig. Solche Fälle erfordern phasenlose Rekonstruktion, welche durch die Phasen-Amplituden-Relation ermöglicht wird, da letztere besagt, dass die Phase der Wavelettransformierten durch ihre Amplitude eindeutig bestimmt ist.

Neben den beschriebenen theoretischen Resultaten wird ein hocheffizienter Algorithmus für die phasenlose Rekonstruktion präsentiert. Dieser basiert auf der Approximation der Phasen-Amplituden-Relation und wird in der Arbeit anhand

echter akustischer Signale illustriert und diskutiert.

DER PREISTRÄGER

Nicki Holighaus hat das Diplomstudium im Fach Mathematik 2010 an der Universität Gießen abgeschlossen; er promovierte 2013 an der Universität Wien, ebenfalls im Fach Mathematik. Bereits während des Doktoratsstudiums war Nicki Holighaus dort wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Numerical Harmonic Analysis Group (2010–2012) an der Fakultät für Mathematik. Von 2012–2013 hatte Nicki Holighaus eine Stelle als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Schallforschung (ISF) der ÖAW; wo er ebenfalls nach Abschluss seiner Dissertation als Postdoctoral Researcher tätig war. In Anerkennung seiner wissenschaftlichen Leistungen wurde ihm in 2018 eine unbefristete Stelle als Senior Research Associate am ISF zugesprochen. Das von Nicki Holighaus geleitete bilaterale Forschungsprojekt „Modern methods for the restoration of lost information in digital signals (MERLIN)“ (FWF-GAČR Joint Project) wurde 2017 bewilligt und kürzlich bis 2021 verlängert.



Foto: N. Holighaus

DER PREIS

Der Best Paper Award (Jubiläumsfonds der Stadt Wien für die ÖAW) in Höhe von 4.000,- Euro wird an wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an Forschungseinrichtungen der mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse der ÖAW für die beste wissenschaftliche Arbeit – Monographie oder Originalartikel – vergeben, die im Jahr vor dem Einreichtermin in einem Verlag bzw. einer Fachzeitschrift mit Peer-Review-System publiziert oder zur Publikation akzeptiert wurde.

BEST PAPER AWARD

CHRISTIAN KOKAIL, CHRISTINE MAIER, RICK VAN BIJNEN

Christian Kokail, Christine Maier, Rick van Bijnen, IQOQI Innsbruck, werden für ihr Paper Self-verifying variational quantum simulation of lattice models, Nature, 569, 355 (2019), ausgezeichnet.

The world around us consists of atoms, incredibly small building blocks that make up all ordinary matter. At the scale of single atoms, the laws of quantum mechanics take control. Key properties of materials, such as the occurrence of high-temperature superconductivity, or molecular structure calculations that could help explain and understand chemical reaction rates (with tremendous industrial impact), are governed deep down by fundamental quantum effects such as interference and entanglement. However, the complexity of simulating quantum systems notoriously scales exponentially with the number of particles. For every particle that we add to a simulation, our computer has to work twice as hard, running out of resources very quickly. One solution to this problem is to use one well-controlled quantum system in the laboratory, to simulate another. In this so-called quantum simulation, answers are measured directly, rather than calculated. The simulation platform naturally matches the required exponential complexity scaling laws, being a quantum system itself. The hope is that such devices can open up unexplored territory outside the reach of classical numerical simulations, and provide new insights into quantum matter.

In the past two decades, an enormous worldwide research effort has brought us the first functioning quantum simulations. Yet, the quantum simulators are inherently single purpose devices, with a very restricted scope of application. There also remains the question how to interpret the results if the target model is not implemented perfectly. And how can we even tell whether the final answers are correct if we cannot use computers?

The work described in the paper "Self-verifying variational quantum simulation of lattice models" bypasses these restrictions, by connecting a quantum experiment consisting of 20 ultracold ions directly to a computer. In this hybrid quantum-classical experiment the computer continuously orders measurements to be taken, and based on their outcomes it steers the control parameters of the quantum device towards interesting states of the target model. The quantum experiment is used as a quantum coprocessor, integrated in the quantum cloud at the IQOQI institute, in which quantum mechanical calculations that reach the limits of classical computers are outsourced. Moreover, novel theoretical insights allowed to determine how correct the answers are. This is a major step forward in the long-standing problem of verifying quantum simulations.

DIE PREISTRÄGER/INNEN

Christian Kokail hat das Masterstudium im Fach Technische Physik 2016 an der Technischen Universität Graz abgeschlossen und ist seit 2017 Doktorand am Institut für Quantenoptik und Quanteninformation der Universität Innsbruck.

Christine Maier hat das Masterstudium im Fach Experimentelle Quantenphysik an der Universität Innsbruck 2013 abgeschlossen. Von 2014 bis Oktober 2020 war sie Doktorandin am Institut für Quantenoptik und Quanteninformation, in der Forschungsgruppe von Prof. Rainer Blatt. Seit November 2020 arbeitet Christine Maier als quantum engineer in der Firma Alpine Quantum Technology in Innsbruck.

Rick van Bijnen hat an der Technischen Universität Eindhoven die Masterstudien in den Fächern Applied Physics und Industrial and Applied Mathematics 2008 abgeschlossen. Im Jahr 2013 promovierte er an der Technischen Universität Eindhoven im Fach Theoretische Physik.

Von Oktober 2013 bis Februar 2016 war Rick van Bijnen Gastforscher am Max-Planck-Institut für Physik komplexer Systeme in Dresden; von März 2016 bis Februar 2017 hatte Rick van Bijnen eine Postdoc-Stelle am Institut für Quantenoptik und Quanteninformation der Universität Innsbruck (in den Forschungsgruppen von Peter Zoller und Francesca Ferlaino). Seit März 2017 arbeitet Rick van Bijnen Post-doctoral re-



Foto: IQOQI Innsbruck/M.R. Knabl

searcher an diesem Institut in der Gruppe von Peter Zoller.

DER PREIS

Der Best Paper Award (Jubiläumsfonds der Stadt Wien für die ÖAW) in Höhe von 4.000,- Euro wird an wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an Forschungseinrichtungen der mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse der ÖAW für die beste wissenschaftliche Arbeit – Monographie oder Originalartikel – vergeben, die im Jahr vor dem Einreichtermin in einem Verlag bzw. einer Fachzeitschrift mit Peer-Review-System publiziert oder zur Publikation akzeptiert wurde.

WILHELM HARTEL-PREIS AN DEBORAH KLIMBURG-SALTER

Deborah Klimburg-Salter erhält den Wilhelm Hartel-Preis in Anerkennung ihrer hervorragenden Leistungen auf dem Gebiet der asiatischen Kunstgeschichte, insbesondere der Kunst und Kultur Zentralasiens und Indiens

Deborah Klimburg-Salter hat das Fach der asiatischen Kunstgeschichte an der Universität Wien zu internationalem Ansehen geführt und gilt als Doyenne der asiatischen Kunstgeschichte in Österreich.

Ihr besonderes Interesse gilt dem kulturellen Austausch auf der sogenannten „Seidenstraße“ und im Gebiet des westlichen Himalayas, wo wichtige Handels- und Pilgerwege aus China, Tibet, Indien, Iran sowie dem östlichen Mittelmeerraum zusammentrafen. Die Verbreitung des Buddhismus aus seiner Heimat in Indien und in ganz Asien hat dabei eine ganz besondere Rolle gespielt: die Forschungen von Deborah Klimburg-Salter haben in diesem Forschungsbereich internationale Maßstäbe gesetzt. Das Handbuch zu der von ihr kuratierten Ausstellung „The Silk Route and the Diamond Path“ (1982) ist ein Schlüsselwerk zu diesem Thema. „Buddha in Indien“ (Wien 1995) über die buddhistische Kunst Indiens von den Maurya-Königen bis zur Gupta-Dynastie ist ein weiteres Handbuch zu einer internationalen Ausstellung, bei der Deborah Klimburg-Salter als Kuratorin mitgewirkt hat. Ebenso bedeutend ist die 1989 erschienene Monographie „The Kingdom of Bamiyan“.

Die Erforschung des Bildprogramms des Tabo Klosters (gegründet im Jahr 996) „Tabo. A Lamp for the Kingdom“ (1997 und 1998) im Spiti-Tal (Himachal Pradesh), das zum nationalen Kulturgut Indiens zählt, stellt einen weiteren Höhepunkt in ihrer Forschung dar. Dazu gehören auch Projekte wie „The Cultural History of the Western Himalaya“ im Rahmen des Nationalen Forschungsnetzwerks (NFN), das dem früheren Forschungsschwerpunkt folgte, und insgesamt vom FWF 13 Jahre lang (2001–2013) gefördert wurde. Über die Ergebnisse dieser Forschungsarbeiten liegen zahlreichen Publikationen vor.

Ab 1984 war sie Forschungsdirektorin für ein gemeinsames Archivierungsprojekt des umfangreichen Fotoarchivs des Giuseppe Tucci zwischen der Universität Wien und dem Istituto italiano per il medio ed estremo Oriente, und am Museo Nazionale d'Arte Orientale „Giuseppe Tucci“ über die Tucci-Tangka-Sammlung. Tuccis Spuren führten zu Forschungen in den frühen buddhistischen Klöstern von Himachal Pradesh, einschließlich Tabo und Nako, und in Westt Tibet, dem Toling-Kloster. Diese Forschungen gipfelten in der von Deborah Klimburg-Salter kuratierten Ausstellung in Rom, Genua und New York, die von Katalogen begleitet wurde *Alla scoperta del Tibet, Le Spedizioni di Giuseppe Tucci e I Dipinti Tibetani Discovering Tibet*. (2015) / *The Tucci Expeditions and Tibetan Painting* (ed.) (2016). Deborah Klimburg-Salter hat oft geschrieben, dass ihr interdisziplinären Forschung war nur möglich dank der 30 Jahre kontinuierliche Unterstützung von den FWF und der Universität Wien. Es war sie stets ein besonderes Anliegen, ihre kunsthistorischen Forschungen in ein breites Feld benachbarter Diszi-



Foto: Nelson

plinen wie Philologie, Philosophie, Epigraphik, Archäologie, Geschichte, Sozialanthropologie und Geographie einzubetten. Sie hat den aktiven Dialog mit ihnen gesucht und fruchtbar befördert. Dies zeigt sich in den elf Sammelbänden, an denen Deborah Klimburg-Salter als Mitherausgeberin mitgewirkt hat.

Im Zuge ihrer eingeworbenen Drittmittelprojekte war und ist es Deborah Klimburg-Salter ein stetes Anliegen, junge Wissenschaftler/innen für die Kunst und Kultur Zentralasiens, Tibets und Indiens zu begeistern und sie in ihrer Karriere zu fördern. In diesem Zusammenhang sei auch die an der Universität Wien 2006 etablierte, fakultätsübergreifende Forschungsplattform „Centre for Interdisciplinary Research and Documentation of Inner and South Asia“ (CIRDIS) genannt, die auf Initiative von Deborah Klimburg-Salter eingerichtet und von ihr bis 2015 geleitet wurde. Ein zentraler Aspekt der Forschungsplattform ist das „Western Himalayan Archive Vienna“ (WHAV), das aus dem 1990 von Klimburg-Salter eingerichteten Visual Resources Archive entwickelt hat.

Obwohl sich ihre Forschung immer auf die Entstehungszeit der Klosterkomplexe konzentrierte, verstand Deborah Klimburg-Salter auch, dass die Klöster lokal als lebende Objekte erlebt wurden, die weiterhin die kulturelle Identität der Gemeinschaft

beeinflussten. So führten Kooperationen mit Gemeindegruppen und lokalen Wissenschaftlern zu Projekten, die der Erhaltung des kulturellen Erbes gewidmet waren. 1999 baten die Anwohner des Dorfes Nako um Unterstützung bei der Erhaltung ihrer alten Tempel. Dadurch kam eine Zusammenarbeit der „Nako Buddhist Association“ mit indischen und österreichischen Restaurierungsspezialisten zustande, die in dem „Nako Research and Preservation Project“ (2002–2007) mündete, das unter anderem vom World Monuments Fund unterstützt wurde.

Afghanistan, wo Deborah Klimburg-Salter einen mehrjährigen Studienaufenthalt in Kabul in den 1970er- Jahren verbracht hat, bildet einen weiteren Schwerpunkt ihrer Forschung. Ihre wegbereitenden Forschungen zum buddhistischen Komplex von Bamiyan haben durch die 2001 erfolgte Sprengung der beiden kolossalen Buddha-Statuen eine traurige Aktualität erfahren. Seit dieser Zeit ist sie über UNESCO aktiv an der Sicherung der archäologischen Strukturen Bamiyans beteiligt. Ebenso hat Deborah Klimburg-Salter seit 2003 maßgeblich an der Wiederbelebung des Nationalmuseums von Afghanistan in Kabul mitgewirkt. Seit 2005 bis heute unterstützt die Gerda Henkel Stiftung dieses „Kabul Museum Project“. Im Rahmen dieses Projekts, das in Zusammenarbeit mit dem Kunsthistorischen Museum Wien, der ÖAW sowie der Kyoto University durchgeführt wird, wurden mehrwöchige Kurse und Workshops mit den Kuratorinnen und Kuratoren aus Kabul in Wien, New Delhi und Kyoto durchgeführt. Eine Fortsetzung dieser Projekte in Zusammenarbeit mit den Harvard Art Museums befindet sich in der Planung

Deborah Klimburg-Salter hat bei ihren Forschungen durch den Kontakt zu verschiedenen Disziplinen Türen für Neues geöffnet. Ebenso wichtig war es ihr, die Ergebnisse ihrer Forschung durch Ausstellungsprojekte, Tagungen und Vorträge in Asien, Europa und Nordamerika zu vermitteln und so einem breiten Publikum zugänglich zu machen. Ein denkwürdiger Moment, der Österreich mit Indien und den tibetischen Kulturregionen in Himachal Pradesh verband, war das „Indo-Austrian Symposium“ (Oktober 1996), das gemeinsam von der österreichischen Botschaft in Neu-Delhi und der ASI (Archaeological Survey of India) zur Feier des gemeinsamen Millennium-Jubiläums 1996 sowohl des Tabo-Klosters als auch Österreichs (Ostarrichi-Urkunde) veranstaltet wurde.

DIE PREISTRÄGERIN

Deborah Klimburg-Salter hat ihr Dr.Phil. im Fach Kunstgeschichte (Südasiatische und Islamische Kunst) 1976 an der Harvard University abgeschlossen und war von 1978-1985 Assistent Professor an der University of California, Los Angeles. Ab 1984 lehrte sie am Institut für Tibet- und Buddhismuskunde in Wien und habilitierte sich 1989 im Fach Asiatische Kunstgeschichte an der Universität Wien. Von 1985 bis 2015 forschte sie als externe Kuratorin am Museo Nazionale d'Arte Orientale 'Giuseppe Tucci' über die Tucci-Tangka-Sammlung.

Von 1996 bis zu ihrer Emeritierung 2013 war Deborah Klimburg-Salter Professorin für Außereuropäische Kunstgeschichte am Institut für Kunstgeschichte, Universität Wien. Während dieser Zeit gründete sie 2006 das Forschungszentrum CIRDIS (Center for Interdisciplinary Research and Documentation of Inner and South Asian Cultural History), welchem sie bis 2015 als Direktorin vorstand.

Seit 2014 ist sie Associate am Department of South Asian Studies, Harvard University. Seit 2018 ist sie wieder Gast Professorin am Institut für Kunstgeschichte der Universität Wien. Sie hat ebenfalls als Visiting Professor an der University of Pennsylvania, dem Oriental Institute der University of Oxford, der École Pratique des Hautes Études in Paris, und der Queen's University (Canada) gelehrt.

2007 wurde Deborah Klimburg-Salter für ihre Forschungstätigkeit als „Österreicherin des Jahres“ in der Kategorie Forschung ausgezeichnet. Zu den weiteren Auszeichnungen

zählen: Member am Institute of Advanced Studies, Princeton; Fellow am Wissenschaftskolleg, Berlin; Visiting Fellow am Magdalen College, Oxford University; ebenso war sie Mary L. Cornille Distinguished Visiting Professor in the Humanities am Wellesley College.

DER PREIS

Der Wilhelm Hartel-Preis in Höhe von 15.000,- Euro wird an Gelehrte vergeben, die in Österreich wirken und hervorragende wissenschaftliche Leistungen in den von der philosophisch-historischen Klasse der ÖAW im weitesten Sinne vertretenen Fächern vollbracht haben. Mit dem Preis wird das wissenschaftliche Lebenswerk gewürdigt.

JUBILÄUMSPREIS DES BÖHLAU VERLAGES WIEN AN DORIS GRUBER

Doris Gruber wird für ihre Monographie *Frühneuzeitlicher Wissenswandel. Kometen-erscheinungen in der Druckpublizistik des Heiligen Römischen Reiches*, Bremen: edition lumière 2020 (= Presse und Geschichte – Neue Beiträge. 127), ausgezeichnet.

Göttliche Warnung, astrologisches Zeichen und astronomisches Phänomen – Kometen faszinieren die Menschen seit jeher. Was über Kometen als wahr und richtig und somit als Wissen galt, änderte sich jedoch im Laufe der Zeit und besonders stark in der Frühen Neuzeit. Im 16. Jahrhundert wurden Kometen vornehmlich als unheilbringende Wunderzeichen verstanden, deren negative Wirkungen und Bedeutungen auch physikalisch und astrologisch erklärbar seien. Bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts gingen diese Interpretationen stark zurück, auch, aber nicht ausschließlich aufgrund neu gewonnener empirischer Erkenntnisse.

Die Monographie untersucht diesen Prozess im Heiligen Römischen Reich am Beispiel von drei Aufsehen erregenden Kometenerscheinungen – jenen von 1577/78, 1680/81 und 1743/44. Nahezu die gesamte zeitgenössische Druckproduktion zum Thema wird erschlossen, um die Fragen zu beantworten, wie und warum sich Kometenwissen wandelte und welche Rolle hierbei gleichzeitig stattfindende Veränderungen im Mediengeflecht spielten.

Die Studie bricht mit vom Fortschrittsgedanken geprägten Meistererzählungen der Wissen(schaft)s- und Mediengeschichte, die Wissens- und Medienwandel als zielgerichtete Entwicklungen begreifen, die notwendigerweise auf die heutige „moderne“ und „aufgeklärte“ Gesellschaft zuliefen. Durch den integralen Ansatz der Monographie rücken von der Forschung oftmals ausgeblendete Akteure, Wissensbestände wie Medienformen in den Blick. So erweist sich der Prozess des Wissenswandels als vielschichtig, in Sackgassen mündend und, aus heutiger Perspektive, mitunter als paradox. Er ist mit der vorherrschenden Erzählung von einem geradlinigen wissenschaftlichen Fortschritt also nur bedingt vereinbar. Es wird jedoch deutlich, dass die Furcht vor den Wirkungen und Bedeutungen der Kometen – respektive der Wille, dagegen anzukämpfen – als treibender Motor hinter dem Wissenswandel betrachtet werden muss. Denn die Diskussion über Kometen war zu allen drei untersuchten Zeitabschnitten vor allem von einer Frage geprägt: Ob, warum und gegebenenfalls welche (negativen) Wirkungen und/oder Bedeutungen Kometen mit sich brächten.

Neben dem Textteil umfasst die Publikation 71 Abbildungen und eine kommentierte Bibliographie. Über 500 Drucke werden beschrieben, Erst- und Neuauflagen identifiziert und über 3.200 Exemplare ausgewiesen.

DIE PREISTRÄGERIN

Doris Gruber ist seit Juli 2018 wissenschaftliche Mitarbeiterin am FWF/DFG Dach-Projekt „TRAVELOGUES. Perceptions of the Other – 1500–1876. A Computerized Analysis“ am Institute for Habsburg and Balkan Studies, Forschungsbereich Digitale Historiographie und Editionen der ÖAW. Seit Oktober 2020 ist sie zudem Senior Scientist am Fachbereich Geschichte der Paris-Lodron-Universität Salzburg. Ihr Doktoratsstudium absolvierte sie mit Auszeichnung an der Universität Graz. Im Zuge dessen war sie Promotionsstipendiatin der Gerda Henkel Stiftung (Düsseldorf), die auch einen Druckkostenzuschuss für die Veröffentlichung der Monographie gewährte.

Doris Gruber studierte Geschichte und Kunstgeschichte an der Universität Graz und verbrachte einen Erasmus-Aufenthalt an der Sciences Po Paris. Während der Masterstudien ging sie diverser Teilzeitbeschäftigungen nach und absolvierte mehrere Praktika (z.B. am Haus der Geschichte Baden-Württemberg in Stuttgart, im Belvedere in Wien und im Steiermärkischen Landesarchiv in Graz). Ihre Forschungsschwerpunkte liegen in der frühneuzeitlichen Buch-, Medien- und Wissensgeschichte, sowie in der Reiseliteratur und in den Digital Humanities. Die der Monographie zugrunde liegende Dissertation wird gleichzeitig mit dem Franz-Stephan-Preis für die Geschichte und Kultur der Habsburger Monarchie im 18. Jahrhundert durch die Österreichische Gesellschaft zur Erforschung des 18. Jahrhunderts (OGE



Foto: Christian Bensch

18) ausgezeichnet. Im März 2020 wurde sie gemeinsam mit Kollegen mit dem Lee Dirks Award for Best Full Research Paper 2020 durch die iSchools und im April 2017 mit einem Research Grant der Stiftung Preußischer Kulturbesitz (Berlin) ausgezeichnet.

DER PREIS

Der Jubiläumspreis des Böhlau Verlages Wien in Höhe von 4.000,- Euro wird an Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler (bis max. 40 Jahre) für eine wissenschaftliche Arbeit auf dem Gebiet der historischen Disziplinen vergeben, die veröffentlicht oder von einem Verlag zur Publikation angenommen wurde.

JUBILÄUMSPREIS DES BÖHLAU VERLAGES WIEN AN EVA ZEHEANTNER

Eva Zehentner wird für ihre Monographie *Competition in language change: The rise of the English dative alternation*, Berlin: Mouton de Gruyter 2019, ausgezeichnet.

Die Monographie *Competition in language change: The rise of the English dative alternation* beschäftigt sich mit dem Entstehen der Dative alternation. Dieses viel-erforschte Phänom des Modern-Englischen beschreibt die Tatsache, dass Verben wie *give* oder *send* in zwei verschiedenen grammatikalischen Strukturen verwendet werden können – einerseits eine Konstruktion mit zwei nominalen Objekten (*They gave the student a book*), und andererseits eine Kombination mit einem nominal direkten und einem präpositionalen indirekten Objekt (*They gave a book to the student*). Während die erste Option im Altenglischen Standard war, war die zweite Option – ähnlich dem Deutschen – im früheren Englischen nur sehr bedingt verfügbar, und begann erst um 1100 häufiger zu werden. Diese Entwicklung ging mit verschiedenen anderen Veränderungen einher, darunter der Verlust der Kasusmorphologie (d.h. Fallendungen) und die Fixierung der Satzstellung. Waren im Altenglischen die Objekte noch jeweils kasusmarkiert (wie etwa im Deutschen *Sie haben der Studentin-DATIV ein Buch-AKKUSATIV gegeben*), und ihre Reihenfolge sehr frei, ist die Situation im Modern-Englischen deutlich anders: Die Objekte sind formal nicht voneinander zu unterscheiden, zur Abgrenzung muss nun die Wortstellung oder die Präposition herangezogen werden. Zusätzlich können Verben wie *steal* im Gegensatz zu früher (und auch zum Deutschen) nicht mehr in den genannten Strukturen benutzt werden; Sätze wie *They stole the student a book* bezeichnen heute, dass etwas für anstatt von jemandem gestohlen wurde. Ähnlich ist *Open me the door* im Modern-Englischen ungrammatikalisch, aber im Altenglischen sowie im Deutschen noch möglich.

Die vorliegende Arbeit untersucht die verschiedenen Aspekte der Entstehung des Phänomens der Dative alternation auf der Basis einer quantitativen, korpus-linguistischen Studie – über 5.000 Beispiele der beiden Strukturen in einer elektronisch aufbereiteten Sammlung von mittelalterlichen Texten (1150–1500) wurden extrahiert, analysiert, und statistisch ausgewertet. Zusätzlich nimmt die Monographie einen spieltheoretischen Zugang zu den genannten Themen. Die Ergebnisse der Studien wurden in einem kombinierten theoretischen Modell von Konstruktionsgrammatik und evolutionärer Linguistik interpretiert: Letztlich wird die Geschichte der englischen Dative alternation als eine Abfolge von sprachlicher Innovation, sprachlichem Wettbewerb (competition), sprachlicher Kooperation, und sprachlicher Koevolution erklärt.

DIE PREISTRÄGERIN

Eva Zehentner hat Diplomstudien im Fach English and American Studies (Abschluss: 2012) sowie Indogermanistik (Abschluss: 2013) an der Universität Wien abgeschlossen. Von 2012 bis 2016 hatte sie eine Prae-Doc Assistenzstelle am Institut für Anglistik der Universität Wien (Bereich historische Sprachwissenschaft), wo sie 2016 promovierte, und im Anschluss eine einjährige Post-Doc-Stelle übernahm (2016–2017). Von 2017 bis 2020 war Eva Zehentner am Department of Language and Linguistic Science der University of York, UK als Lecturer (vergleichbar einer Assistenzprofessur) angestellt. Seit 2018 arbeitet Eva Zehentner (vorerst in Teilzeit, und seit 2019 zu 100%) als Post-doc-Wissenschaftlerin in einem SNSF-geförderten Projekt zur Rolle von Präpositionen in der Geschichte des Englischen am Institut für Anglistik der Universität Zürich.



Foto: Huw Llewellyn-Jones, University of York

DER PREIS

Der Jubiläumspreis des Böhlau Verlages Wien in Höhe von 4.000,- Euro wird an Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler (bis max. 40 Jahre) für eine wissenschaftliche Arbeit auf dem Gebiet der historischen Disziplinen vergeben, die veröffentlicht oder von einem Verlag zur Publikation angenommen wurde.

RICHARD G. PLASCHKA-PREIS AN ANDRA-OCTAVIA CIOLTAN-DRĂGHICIU

Andra-Octavia Cioltan-Drăghiciu wird für ihre Publikation „Gut gekämmt ist halb gestutzt“. Jugendliche im sozialistischen Rumänien, Studies on South East Europe, vol. 24, LIT 2019, ausgezeichnet.

Die Monographie „Gut gekämmt ist halb gestutzt“. Jugendliche im sozialistischen Rumänien zeigt anhand einer Vielzahl von historischen Quellen (Archivdokumente, Oral-History Interviews, Memoiren, Video- und Tonaufnahmen, Presseartikel), wie Jugendliche ihr Leben innerhalb der Grenzen des rumänischen sozialistischen Staates in der Periode der Ceaușescu Diktatur (1974–1989) gestalten konnten. Durch die Art der Quellen – institutionelle, mediale und persönliche – wird die Thematik aus dreifacher Perspektive behandelt: die offizielle-staatliche, die internationale und die gruppeninterne. Die Autorin zeigt, wie Heranwachsende ihre eigene Position in der Gesellschaft zwischen Propaganda und Selbstverwirklichung im Alltag verhandelten und welchen Diskursen bzw. Prägungen sie ausgesetzt waren.

Die Forschungsergebnisse legen nahe, dass die Sozialistische Republik Rumänien kein totalitärer Staat im klassischen Sinne war, sondern durch das Einsickern westlicher Diskurse hinter den Eisernen Vorhang sehr wohl zu stillschweigenden bewussten oder zu unbewussten Konzessionen gezwungen wurde. Somit konnte unter bestimmten Jugendlichen eine imaginierte Gemeinschaft entstehen, die kulturell an der westlichen Rockmusik gebunden war und vom Regime als deviant empfunden wurde.

Außerdem wird geschlussfolgert, dass diese Generation nach 1989 zur gesellschaftstragenden Gruppe in Rumänien geworden ist und dass der langsame Transformationsprozess des Landes in eine Demokratie hauptsächlich der Mentalität geschuldet ist, mit der diese Generation sozialisiert wurde.

DIE PREISTRÄGERIN

Andra-Octavia Cioltan-Drăghiciu hat das Diplomstudium Geschichte an der Universität Wien 2011 abgeschlossen; sie promovierte 2016 im Fach Mittteleuropäische Studien – Geschichte an der Andrassy Universität Budapest. Während ihres Doktoratsstudiums war sie zu Forschungsaufenthalten u.a. in Cluj-Napoca (Nationalbibliothek und Nationalarchiv), in München und Budapest (Central European University, Open Society Archiv). Andra-Octavia Cioltan-Drăghiciu hatte zwischen 2016 und 2020 eine Stelle als Universitätsassistentin am Institut für Geschichte der Universität Graz.



Foto: Andrassy Universität

DER PREIS

Eingeladen zur Bewerbung für den Richard G. Plaschka-Preis in der Höhe von 4.000,- Euro sind Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die außerordentliche Leistungen auf dem Gebiet der Ost-, Ostmittel- und Südosteuropäischen Geschichte erbracht und das 40. Lebensjahr noch nicht überschritten haben.

RICHARD G. PLASCHKA-PREIS AN FABIAN KÜMMELER

Fabian Kümmeler wird für seine Dissertation *Ländliche Gemeinschaften im venezianischen Dalmatien im Spätmittelalter – Lebenswelten und Gemeinschaftsvorstellungen auf Korčula im Vergleich (1420–1499)* ausgezeichnet.

Die Dissertation untersucht ländliche Lebenswelten und Gemeinschaften auf der süd-dalmatinischen Insel Korčula im Zeitraum von 1420 bis 1499. Basierend auf dem reichhaltigen Korčulaner Quellenkorpus im kroatischen Staatsarchiv in Zadar erschließt sie ein breites Spektrum nahezu unerforschter Gerichts-, Verwaltungs- und Ratsakten sowie Notariatsbestände. Über die mikrohistorische Rekonstruktion ländlicher Lebenswelten und deren Verflechtung mit den Strukturen und Prozessen der Zeit verbindet die Arbeit quellenbasierte mediävistische Grundlagenforschung mit Ansätzen der Anthropologie. Durch ihre interdisziplinäre Ausrichtung eröffnet sie nicht nur neue Perspektiven auf die Landbevölkerung als Handlungsträger venezianischer Verwaltung im ländlichen Raum, sondern auch anthropologisch inspirierte Einblicke in die soziokulturellen und ökonomischen Praktiken der ländlichen Gesellschaft im venezianischen Dalmatien. Ihre Ergebnisse sind über das venezianische Südosteuropa hinaus sowohl für sozial- und wirtschaftsgeschichtliche Vergleiche ländlicher Gesellschaften als auch für übergreifende Fragestellungen zur ländlichen Herrschafts-, Gerichts- und Verwaltungspraxis im venezianischen *Stato da Mar* von Relevanz.

Die Arbeit legt ein vielschichtiges und dynamisches ländliches Gemeinschaftsgefüge frei, welches eng mit der politischen Elite und dem städtischen Milieu verflochten war. In den Lebenswelten ländlicher Akteure kam den Dorfgemeinschaften eine Schlüsselrolle zu: Als in den Statuten der Insel verankerte Rechtsperson tätigten diese Rechtsgeschäfte und waren kollektiv haftbar. Im halbjährlichen Turnus übten jeweils einige Dorfbewohner im Distrikt ihres Dorfes als gewählte kommunale Amtsträger unter der Führung des venezianischen Statthalters weitreichende Verwaltungs- und Exekutivfunktionen aus, wodurch die Landbevölkerung einen Zugang zur administrativen Schriftlichkeit erhielt. Zugleich verschmolzen in den Dörfern unterschiedliche Gemeinschaftsstrukturen. Dazu zählten die Hirtengemeinschaften, die Vertragsbeziehungen zur sozioökonomischen Elite unterhielten, während ihre Hütetätigkeit innerhalb der dörflichen Sozialstrukturen vielfach zu Konflikten führte.

In diesem Spannungsfeld bildete das Korčulaner Statutenrecht gleichermaßen ein sinnstiftendes Prinzip ländlicher Gemeinschaftsvorstellungen wie eine Schlüsselreferenz gemeinschaftlichen Zusammenlebens. In wechselseitiger Interaktion mit wohlhabenden Patriziern und städtischen Akteuren behaupteten die ländlichen Gemeinschaften ihre sozioökonomische Stellung im Korčulaner Solidaritätsgefüge. Durch ihre selbstbewusste statutenorientierte Gemeinschaftspraxis demonstrierten sie darüber hinaus eine tiefgreifende Integration in den von kommunalen Traditionen geprägten adriatischen Teil des venezianischen *Stato da Mar* im Spätmittelalter.

DER PREISTRÄGER

Fabian Kümmeler hat nach den Magisterstudien Mittelalterliche und neuere Geschichte, Geschichtliche Landeskunde der Rheinlande und Musikwissenschaft (Abschluss 2010 an der Universität Bonn) sowie Internationale Friedens- und Sicherheitspolitik (Abschluss 2011 an der Universität Hamburg) das Doktoratsstudium im Fach Geschichte 2018 an der Universität Wien mit Auszeichnung abgeschlossen. Während seines Doktoratsstudiums arbeitete Fabian Kümmeler als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Osteuropäische Geschichte der Universität Wien und als Lektor für mittelalterliche Geschichte an der Universität Wien (März 2017 – August 2019). Von März 2019 – März 2020 war er als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für den Donauraum und Mitteleuropa tätig. Seit April 2020 ist Fabian Kümmeler APART-GSK-Stipendiat der ÖAW und arbeitet am Institut für die Erforschung der Habsburgermonarchie und des Balkanraumes (IHB).



Foto: Philip Hauck-Tyran

DER PREIS

Eingeladen zur Bewerbung für den Richard G. Plaschka-Preis in der Höhe von 4.000,- Euro sind Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die außerordentliche Leistungen auf dem Gebiet der Ost-, Ostmittel- und Südosteuropäischen Geschichte erbracht und das 40. Lebensjahr noch nicht überschritten haben.

GUSTAV FIGDOR-PREIS FÜR LITERATURWISSENSCHAFTEN AN CLEMENS ÖZELT

Clemens Özelt wird für seine Monographie *Literatur im Jahrhundert der Physik. Geschichte und Funktion interaktiver Gattungen (1900–1975)*, Göttingen: Wallstein 2018, ausgezeichnet.

„Jahrhundertwissenschaft“, „Schicksalswissenschaft“ oder „Leitwissenschaft des Jahrhunderts“ sind wiederkehrende Bezeichnungen, mit denen Wissenschaftshistorikerinnen und Wissenschaftshistoriker auf die einzigartige Rolle der Physik im 20. Jahrhundert hinzuweisen versuchen. Soziologische Studien haben diesen Aufstieg zur ‚Jahrhundertwissenschaft‘ bereits detailreich rekonstruiert. Welche Rolle die Literatur bei dieser Entwicklung spielt, wurde bislang nicht untersucht. Vielmehr stößt man regelmäßig auf Zweifel, dass sich Künste wie die Literatur und abstrakte Wissenschaften wie die Physik in der Moderne überhaupt noch etwas zu sagen haben.

Literatur im Jahrhundert der Physik geht diesem Problem nach und widmet sich insbesondere den Formen des Austauschs. Dazu wird das Konzept der interaktiven Gattungen entwickelt, die als Medien wechselseitiger Bezugnahmen fungieren. Im vorliegenden Fall sind das der Roman, der Dialog, der Brief, das Tagebuch und die Tragödie. Die Studie interessiert sich also nicht nur dafür, dass Robert Musil oder Max Brod nach 1900 Physiker zu Romanprotagonisten machen, sondern auch dafür, wie Philipp Frank solche Texte als Muster einer Physikerbiographie verwendet; dass Bertolt Brecht und Albert Einstein in der Zwischenkriegszeit beide auf die Dialoge Galileo Galileis rekurren; dass man während der nationalsozialistischen Diktatur disziplinübergreifend die Kunst des Briefeschreibens wiederentdeckt; dass Günther Anders für sein Hiroshima-Tagebuch Bestätigung von Max Born und Erwin Schrödinger erhält; oder dass sich Robert Oppenheimer über die Physikertragödien des Atomzeitalters ärgert, die bis zum Ende des 20. Jahrhunderts die deutschsprachigen Bühnen dominieren.

Die Analysen der fünf interaktiven Gattungen Roman, Dialog, Brief, Tagebuch und Tragödie geben Einblick in die Struktur von Austauschbeziehungen, die den engen Rahmen der Fachwissenschaft Physik wie den Bereich der literarischen Imagination übersteigen. Auch in historischer Sicht beschränken sich die Gattungsanalysen nicht auf Einzelfälle, sondern machen unterschiedliche Phasen der dichten Wechselwirkung sichtbar. Sie reicht von der Entdeckung der Weltbildrelevanz im Roman bis zum moralischen Fall der Physik in der Tragödie, sodass Ursachen für das zu- wie das abnehmende Interesse an der „Jahrhundertwissenschaft“ transparent werden.

DER PREISTRÄGER

Clemens Özelt hat das Diplomstudium Deutsche Philologie, Philosophie und Deutsch als Fremdsprache/Deutsch als Zweitsprache an der Universität Wien 2010 abgeschlossen. Während seines Diplomstudiums war Clemens Özelt Erasmus-Stipendiat an der Universität Zürich und an der ETH Zürich. Er promovierte 2017 an der Universität Zürich im Fach Deutsche Literaturwissenschaft. Während des Doktoratsstudiums war Clemens Özelt Assistent am Deutschen Seminar der Universität Zürich (September 2010 bis Juli 2016) und an der Section d'allemand der Universität Lausanne (August 2016 bis Februar 2020). Seit März 2020 ist Clemens Özelt Seminar-Oberassistent am Deutschen Seminar der Universität Zürich. Clemens Özelt 2016 wurde er mit dem Theodor-Körner-Preis für Wissenschaft ausgezeichnet.



Foto: Jos Schmid

DER PREIS

Der Gustav Figdor-Preis für Sprach- und Literaturwissenschaften in der Höhe von 4.000,- Euro wird an Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler (bis max. 40 Jahre) für hervorragende wissenschaftliche Arbeiten auf dem Gebiet der Sprach- oder Literaturwissenschaft vergeben, die max. zwei Jahre vor dem Einreichtermin in einem Verlag bzw. Zeitschrift mit Peer-Review-Verfahren publiziert oder zur Publikation angenommen wurden.

GUSTAV FIGDOR PREIS FÜR SOZIAL- UND WIRTSCHAFTSWISSENSCHAFTEN AN PHILIPP KOROM

Philipp Korom wird für seine wissenschaftlichen Beiträge zur Herausbildung und Entwicklung von wissenschaftlicher Exzellenz in den Sozialwissenschaften ausgezeichnet.

Akademische Eliten in Soziologie (und Ökonomie): Nicht anders als in Politik oder Wirtschaft werden die Sozialwissenschaften von einer Elite dominiert. Zur Elite zählen all jene, die die angesehensten akademischen Auszeichnungen (u.a. Nobelpreis) erhalten und deren Werk weltweit am einflussreichsten ist. Die nachfolgenden vier Aufsätze werfen unterschiedliche Schlaglichter auf die Elite in den Sozialwissenschaften.

Im Artikel *Does scientific eminence endure? Making sense of the most cited economists, psychologists and sociologists in textbooks* (Scientometrics, 2018) versucht Philipp Korom anhand einer Analyse von soziologischen, ökonomischen und psychologischen Lehrbüchern die „Verfallszeit“ des Elite-Status in den Wissenschaften zu eruieren. Es zeigt sich, von wenigen Ausnahmen abgesehen, dass nach rund 40 Jahren das wissenschaftliche Werk von (ehemaligen) Eliten in Vergessenheit gerät.

Im Artikel *The political sociologist Seymour M. Lipset: Remembered in political science, neglected in sociology* (European Journal of Cultural and Political, 2019) geht Philipp Korom als Fallstudie zum amerikanischen Politsoziologen und Demokratieforscher Seymour M. Lipset der Frage nach, warum führende Großdenker ihrer Zeit aus den Lehrbüchern einer Disziplin verschwinden. Die Analyse zeigt, dass das Schwinden von Ansehen nicht nur auf fehlende Aktualität oder Originalität des Werkes zurückzuführen ist, sondern auch auf interdisziplinäre Entwicklungen. Anders als in der Politikwissenschaft hat die Demokratieforschung innerhalb der Soziologie kein Standbein aufbauen können. So ist es zu erklären, dass die Rezeption von Lipset in der Politikwissenschaft ungebrochen anhält, in der Soziologie jedoch weitgehend versiegt ist.

Im Beitrag *The prestige elite in sociology: Towards a collective biography of the most cited scholars* (The Sociological Quarterly, 2020) unternimmt Philipp Korom erstmals den Versuch, anhand von Zitationen in unterschiedlichen Publikationsformaten (Enzyklopädien, Lehrbüchern, Handbüchern, Fachzeitschriften) die Elite innerhalb der Soziologie der 1970er und 2010er Jahren zu identifizieren. Es zeigt sich unter anderem, dass die anfangs auf Amerika konzentrierte Elite mittlerweile auch in Europa anzutreffen ist, und dass Elitenmitglieder sich in ihrer sozialen Herkunft sehr stark voneinander unterscheiden, wobei Arbeiterkinder keine Ausnahme darstellen.

Im Artikel *How do academic elites march through departments? A comparison of the most eminent economists and sociologists' career trajectories* (Minerva, 2020) vergleicht Philipp Korom die akademischen Karrieren von Nobelpreisträgern/innen der Ökonomie mit denen, der am meisten zitierten Soziologen/innen. Indes Ökonomen in ihrer Karriere nahezu ausschließlich Aufwärtsbewegungen aufweisen und einen Gutteil ihrer

Karrieren an den fünf Spitzeninstituten ihrer Disziplin verbringen, weisen die Karrieren der Spitzensoziologen/innen nur sehr wenig Gemeinsamkeiten auf, u.a. sind auch Karriereübergänge von prestigereichen zu durchschnittlichen Instituten zu beobachten. Diese interdisziplinären Unterschiede in den Karriereverläufen finden ihre Erklärung in der Tatsache, dass innerhalb der Soziologie keine einheitliche Auffassung von akademischer Exzellenz existiert.

DER PREISTRÄGER

Philipp Korom hat nach den Master- und Diplomstudien der Soziologie (Abschluss 2007, Mag. phil., Universität Graz), der Sozialwissenschaften (Abschluss 2009, MRes, Europäisches Hochschulinstitut Florenz) und Psychologie (Abschluss 2010, Mag. rer. nat., Universität Graz) im Jahr 2011 im Fach Soziologie an der Universität Graz promoviert (Dr. rer. soc.). Seine Habilitation für das Fach Soziologie befindet sich derzeit an der Bergischen Universität Wuppertal in Begutachtung. Philipp Korom war als Universitätsassistent an der Universität Graz (März – September 2013) und als Senior Researcher am Max-Planck-Institut für Gesellschaftsforschung in Köln tätig (Oktober 2013 – Oktober 2015); anschließend arbeitete er als Post-Doc an der Universität Graz. Seit November 2019 leitet Philipp Korom das FWF-Projekt „Nationale und lokale politische Eliten in Österreich“ (P31967) und forscht als Gastwissenschaftler an der School of Governance/Technische Universität München. (<https://philippkorom.com>)
Auszeichnungen (Auswahl): Philipp Koroms Dissertation *Die Wirtschafseliten Österreichs* wurde u. a.



Foto: Korom

mit dem Preis der Österreichischen Gesellschaft für Soziologie (ÖGS) für herausragende Leistungen ausgezeichnet (2013); Theodor Körner-Preis (2012)

DER PREIS

Der Gustav Figdor-Preis für Sozial- und Wirtschaftswissenschaften in Höhe von 4.000,- Euro wird an Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler (bis max. 40 Jahre) für hervorragende wissenschaftliche Publikationen vergeben, die als habilitationsäquivalente Leistungen angesehen werden können und max. zwei Jahre vor dem Einreichtermin in einem Verlag bzw. einer Zeitschrift mit Peer-Review-Verfahren veröffentlicht oder zur Veröffentlichung angenommen wurden.

GUSTAV FIGDOR PREIS FÜR SOZIAL- UND WIRTSCHAFTSWISSENSCHAFTEN AN JÖRG PAETZOLD

Jörg Paetzold für seine Forschungsbeiträge zu verhaltensökonomischen Aspekten der Steuerhinterziehung in Österreich ausgezeichnet.

Why do some people evade on their taxes, while others pay them honestly? This question has attracted the attention of social scientists since the onset of our modern tax system. Until recently, however, most of the debate about what motivates people to pay their taxes honestly has been theoretical. In recent years, however, the availability of big data combined with innovative research methods allowed scientists to test some of their theoretical assumptions about human motivations with respect to tax compliance. For instance, theoretical literature has frequently argued that individual compliance is influenced by social interaction and the compliance of others. In particular, friends, work colleagues and family members are assumed to be important factors which shape individual tax morale. While this appears to be a reasonable claim, it has been notoriously hard to test this argument empirically. In his work, Jörg Paetzold exploits unique data to uncover evasion spillovers among family members as well as colleagues at the workplace.

To study whether tax evasion is transmitted from one generation to the next, one needs to observe the compliance behaviour of taxpayers over long periods of time. He exploits an exceptional situation in Austria which allows to observe tax evasion within families over more than two decades. Before the introduction of the "Pendlerrechner" the lax enforcement of the Austrian commuter tax allowance (*Pendlerpauschale*) enabled some taxpayers to claim a larger commuting distance than what they would have been entitled to. Employing (anonymous) tax data and geo-coded information about the location of taxpayers he can compare the true commuting distance with the distance taxpayers declared on their tax returns. He could find ca. 30 percent of all commuter distances are overstated. Growing up in a family where one of the parents cheat on their commuting distance in the past increases the non-compliance of their children later in life by around 25 percent. Given that more than one million Austrians receive the commuter tax allowance each year, this degree of non-compliance is significant and affects government budgets.

While one may argue that cheating on commuter tax allowances is a minor offence Jörg Paetzold treats the evidence here as a unique opportunity to observe a wider socioeconomic phenomenon: Tax evasion is a criminal activity that directly affects available income and potentially social status. As such it constitutes one of the pathways that underlie the intergenerational persistence of socioeconomic status and social (im-)mobility, a growing concern of our times. Commuter tax allowances are disproportionately claimed by high-income earners, which means that any non-compliance in this context has important effects on redistribution and inequality.

Finally, commuter tax allowances are often criticised for ecological reasons (as they subsidise longer commutes), which are aggravated when cheating is possible.

DER PREISTRÄGER

Jörg Paetzold hat die Magisterstudiengänge Volkswirtschaftslehre und Politikwissenschaft 2010 an der Universität Innsbruck abgeschlossen; er promovierte 2014 im Fach Volkswirtschaftslehre (Schwerpunkt Finanzwissenschaft) an der Universität Salzburg. Während seines Doktoratsstudiums absolvierte Jörg Paetzold einen Forschungsaufenthalt an der University of California Berkeley, war wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Wirtschaftsforschung (WIFO) und hatte von 2015 bis 2016 nochmals eine Postdoc-Stelle an der University of California Berkeley, diesmal im Rahmen eines Erwin Schrödinger Fellowship des FWF. Von 2016 bis 2018 war Jörg Paetzold Postdoc am Department of Economics and Social Sciences der Universität Salzburg; seit Oktober 2018 ist Jörg Paetzold Assistenzprofessor an diesem Department. Jörg Paetzold erhielt 2020 den Theodor-Körner-Preis.



Foto: Paetzold

DER PREIS

Der Gustav Figdor-Preis für Rechtswissenschaften in Höhe von 4.000,- Euro wird an Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler (bis max. 40 Jahre) für hervorragende wissenschaftliche Arbeiten vergeben, die max. zwei Jahre vor dem Einreichtermin abgeschlossen wurden.

ROLAND ATEFIE-PREIS AN ELISE COQUEREAU-SAOUMA

Elise Coquereau-Saouma wird für ihre Dissertation *Intercultural Dialogues and the Creativity of Knowledge: A Study of Daya Krishna* ausgezeichnet.

In her PhD thesis, Elise Coquereau-Saouma discusses the contribution of the philosopher Daya Krishna (1924, Meerut – 2007, Jaipur, India) to the realm of intercultural dialogues. A leading figure of India's contemporary philosophical life, Daya Krishna left an immense and diverse, but mainly unexplored corpus, as well as vivid impressions of the dialogical experiments (referred to as *samvāda*) that he organized with different philosophical communities in India during his career at the University of Rajasthan. Connecting both aspects of his philosophical life, I explore the sense of "creativity of knowledge" that the participants of these dialogues and his students conveyed, orally and in writings, and how this can contribute to the fields of comparative, intercultural and transcultural or fusion philosophies.

In these recent philosophical developments, "intercultural dialogue" is a key concept, theorized mostly in a critical development of European hermeneutics and postmodern philosophy. Daya Krishna's "*samvāda* project" sets a different frame, culturally rooted in classical and modern Indian philosophies and grounded in actual dialogues. These Elise Coquereau-Saouma uses to question the limits of our "theories" and the need for more interculturally rooted frameworks (rather than intercultural illustrations of Western theories). In this regard, she integrates Daya Krishna's philosophy into the larger, hybrid genre of contemporary Indian philosophy that seems to have escaped these cross-cultural philosophies, and introduce Daya Krishna's philosophy to a global reader.

Daya Krishna traveled across philosophical genres and topics with the rigorous intention of exposing the presuppositions of thinking. This can only be effectuated in dialoguing across philosophical traditions founded on different presuppositions. He thus engaged with several communities of thinkers by organizing multilingual dialogues between traditional paṇḍits, ulama and Anglophone philosophers. In her work, Elise Coquereau-Saouma reconstructs some of these experiments and analyze the philosophical insights gained from this practice with the voices of some participants. She also records the process of their organization, an important endeavor to remember and transmit these mostly oral experiments.

Daya Krishna did not explicitly connect his philosophy with his practice of dialogue. Doing so, however, helps us determining the sense of creativity of knowledge above expressed. Elise Coquereau-Saouma therefore analyzes what unveiling presuppositions means, and she locates the source of this creativity in the challenge of accepting epistemological uncertainty. This uncertainty is further explored in the dissatisfaction felt in the gap between the ideality of philosophical apprehension and its realization, as well as in the illusion of I-centricity. These, however, are not obstacles for intercultural dialogues. They rather constitute the human predicament through which the spe-

cific creativity of intercultural dialogues originates – in the fragility of differences being explored conjointly.

DIE PREISTRÄGERIN

Elise Coquereau-Saouma hat im Juni 2010 die Bachelorstudien Philosophie und Klassische Philologie an der Universität Lyon 3 abgeschlossen. Das Masterstudium (M.Phil in Indien) führte sie von 2010 bis 2011 an den Universitäten Lyon 3 und an der Jawaharlal Nehru University, Neu-Delhi, durch. Von 2011 bis 2013 absolvierte Elise Coquereau-Saouma das Masterstudium Erasmus Mundus EuroPhilosophie an den Universitäten Luxemburg, São Carlos (Brasilien) und Prag. Sie promovierte im Juni 2019 an den Universitäten Wien und Prag, mit längeren Forschungsaufenthalten an der Jawaharlal Nehru University. Von Jänner bis September 2020 arbeitete Elise Coquereau-Saouma als Research Affiliate an der Jawaharlal Nehru University im Rahmen des ÖAW PostDoc-Track-Stipendiums. Im November 2019 erhielt sie den Staatspreis (Award of Excellence) des Österreichischen Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Forschung. Eine überarbeitete Fassung ihrer Doktorarbeit wird unter den Titeln *Intercultural Dialogues: Conceptions, Divergences and Limits and Creativity of Knowledge and Intercultural Dialogue: Thinking with Daya Krishna* bei Routledge veröffentlicht. Von 2021 bis 2024 wird Elise Coquereau-Saouma mit einem Erwin Schrödinger Fellowship (FWF) an der Jawaharlal Nehru



Foto: Meha Thakore

University, dem Smith College (Northampton) und der Universität Wien mit ihrem Forschungsprojekt (J4516) "The Selves in the World: Humanism and Anthropocentrism in Contemporary Indian Philosophy" tätig sein.

DER PREIS

Der Roland Atefie-Preis in Höhe von 4.000,- Euro wird für eine hervorragende Dissertation aus den Fachbereichen Philosophie, Theologie oder Indologie vergeben, die an einer österreichischen Universität durchgeführt und max. zwei Jahre vor dem Einreichtermin abgeschlossen wurde.

ROLAND ATEFIE-PREIS AN TERESA SCHWEIGHOFER

Teresa Schweighofer wird für ihre Dissertation *Das Leben deuten. Eine praktisch-theologische Untersuchung zu Selbstverständnis und Handlungskonzepten Freier Ritualbegleiter_innen in Österreich* ausgezeichnet.

Dass Menschen zentrale Lebensereignisse rituell begehen, lässt sich quer durch Zeit und über Kulturen hinweg beobachten. Lange Zeit hatten die etablierten Religionsgemeinschaften gewissermaßen ein Ritenmonopol inne, in den letzten Jahrzehnten ändert sich das jedoch. Ein neuer Dienstleistungszweig hat sich entwickelt: Freie Ritualbegleitung. Darunter fallen all jene, welche – unabhängig von religiösen oder staatlichen Institutionen – die Entwicklung, Gestaltung und Durchführung von Ritualen zu einem gewünschten Anlass anbieten. Dabei kann beinahe alles zum Ritualanlass werden. Besonders nachgefragt sind Rituale rund um Hochzeiten und Beerdigungen, in letzter Zeit verstärkt auch Rituale zur Geburt eines Kindes. Diese Angebote stellen eine große Herausforderung für die pastorale Praxis wie die Theologie dar. Ausgehend von einer umfassenden Erhebung der Situation Freier Ritualbegleitung in Österreich mit sozialwissenschaftlichen Methoden wurden deshalb relevante theologische Fragestellungen identifiziert, reflektiert und entsprechende theologische Optionen entwickelt.

Als zentrales Handlungskonzept Freier Ritualbegleiter*innen hat sich dabei der Aushandlungsprozess über Inhalt und Form des Rituals zwischen allen am Ritual Beteiligten herausgestellt. Das Ziel dieses Aushandlungsprozesses ist es, die bestmögliche Passung herzustellen. Für das Handeln und das Selbstverständnis der Anbieter/innen sind weiter eine selbstermächtigende Haltung, das Verständnis als Dienstleistung sowie die Ereignishaftigkeit von Ritualen.

In der folgenden theologischen Reflexion wird in einer ersten Option die Bedeutung der Eigenverantwortlichkeit im Kontext theologischer Anthropologie reflektiert. Damit einher geht die Forderung die theologischen Vorstellungen der Menschen zu heben und eine mäeutische Begleitung anzubieten, die es Menschen ermöglicht, zu einer eigenen theologischen Ausdrucksfähigkeit zu kommen. Im Kontext der Option für eine ausbalancierte Anpassung wird verdeutlicht, warum es theologisch notwendig ist die gestalterischen Spielräume innerhalb der sakramentalen Riten zu nutzen sowie das Bedürfnis nach einer erfahrungsreichen und ästhetisch wie emotional ansprechenden Feierygestalt wertzuschätzen. Daneben wird dafür plädiert, die Begabungen von Menschen mit einem rituellen Charisma als geistgewirkte Charismen wahrzunehmen und so die immer noch relativ eindeutige Zuordnung von Amt und rituellem Handeln zu hinterfragen. Zuletzt wird schließlich die Wahrnehmung der bestehenden Vielfalt ritueller Formen und der Ausweitung derselben durch kreatives und mutiges Erproben gefordert.

DIE PREISTRÄGERIN

Teresa Schweighofer hat Katholische Theologie und Religionspädagogik an den Universitäten Graz und Innsbruck studiert und 2009 abgeschlossen; bereits während des Studiums war Teresa Schweighofer Studienassistentin am Institut für Pastoraltheologie und Pastoralpsychologie an der Kath.-Theol. Fakultät Graz (2006–2009). Anschließend folgten die Ausbildung zur Pastoralassistentin (2009–2010) und das Unterrichtspraktikum für das Unterrichtsfach Katholische Religion mit anschließender Lehrtätigkeit in diesem Fach (2010–2012). Im Oktober 2018 promovierte Teresa Schweighofer an der Kath.-Theol. Fakultät der Universität Wien und erhielt 2020 für Ihre Dissertation den Promotionspreis der Fakultät. Während des Doktoratsstudiums hatte Teresa Schweighofer eine Stelle als Universitätsassistentin (prae-doc) am Institut für Praktische Theologie der Katholisch-Theologischen Fakultät Wien. Von 2015–2019 war sie wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Praktische Theologie der Katholisch-Theologischen Fakultät Tübingen. Nach einer Gastprofessur für Praktische Theologie am Institut für Katholische Theologie der Humboldt Universität zu Berlin im Wintersemester 2019/20, wurde Sie im April 2020 als W1-Professorin für „Praktische Theologie“ an dieser Universität ernannt.



Foto: Benjamin van Husen

DER PREIS

Der Roland Atefie-Preis in Höhe von 4.000,- Euro wird für eine hervorragende Dissertation aus den Fachbereichen Philosophie, Theologie oder Indologie vergeben, die an einer österreichischen Universität durchgeführt und max. zwei Jahre vor dem Einreichtermin abgeschlossen wurde.

DISSERTATIONSPREIS FÜR MIGRATIONSFORSCHUNG AN IOANNIS CHRISTIDIS

Ioannis Christidis wird für sein Dissertationsprojekt *“Hurriya, Azadi, Freedom Now!” Music in the Experience of Forced Migration from Syria to the European Borderland*, ausgezeichnet.

The slogan “Hurriya, Azadi, Freedom now!” was chanted within protests, songs and dances, in the summer of 2016, in Thessaloniki, a city in northern Greece, by people mainly coming from war-torn Syria. They were protesting for the re-opening of European borders that were closed down after a short period in which the border crossings had been less troubling. *Hurriya* in Arabic and *Azadi* in Persian are the words for freedom. The protagonists in these protests were young men of Syrian-Arab origin, who although blocked and forced to live in wretched refugee camps, used music and dance to empower their mobilizations and help them to endure the inhumane living conditions in the camps. The songs related mainly to the Syrian uprising of 2011, to the war, and to the later experience of forced migration. There were folk and popular Syrian dances, and an extensive musical use of mobile technologies and the internet. Today, after all their past difficulties, many Syrians are rebuilding their lives in various European cities and are already, developing and creating music, despite the several social and political restrictions they face, due to their refugee status, and due to anti-migration propaganda and policies that have gained space in many European countries.

Transdisciplinary research on migration and flight, although it has widened its scope to include individual and collective agency and the lived realities of refugees and migrants, has not so far paid much attention to music and its impact. The dissertation project in ethnomusicology questions the transforming functions, meanings and socio-political implications of the music of Syrian refugees and exiles, along their journey and in their final destinations. It aims to shed light on the role of music in their struggles for freedom of movement and socio-political inclusion, as well as in their negotiation of the effects of the trauma of extreme violence and of the destabilization of their former social experiences of class, gender, ethnicity, religion and politics.

Within his multi-sited field research schedule, Ioannis Christidis carried out documentation of music and dance performances in Greece, in 2016, and as of February 2019 he has been conducting field research in Vienna. This includes audiovisual documentation of a series of musical performances and the conducting of in depth interviews with various musical actors. On-line fieldwork methods are integral in his project. The theoretical framework draws on ethnomusicological research on music in migration and minority contexts, as well as on concepts stemming from political sciences and gender studies. Finally, methods of reflexive, collaborative and dialogic production of knowledge, as also suggested within the field of applied

ethnomusicology, constitute for Ioannis Christidis a socially conscious stance by which to open future perspectives for music-centered interventions in civil society and policy making.

DER PREISTRÄGER

Ioannis Christidis hat traditionelle Musik verschiedener Regionen Griechenlands an der Music-high school in Thessaloniki studiert (2000). Nach dem Masterstudium der Architektur an der Aristoteles Universität Thessaloniki (2010) absolvierte er ein zusätzliches Bachelorstudium in den Fächern Musikwissenschaften und Kunst an der Macedonia Universität in Thessaloniki (2017). Seit 2019 ist er Dissertant am Institut für Volksmusikforschung und Ethnomusikologie an der Universität für Musik und darstellende Kunst in Wien (Betreuerin: Ursula Hemetek).



Foto: Christidis

DER PREIS

Der Dissertationspreis für Migrationsforschung in Höhe von 4.000,- Euro wird für ein noch nicht abgeschlossenes Dissertationsprojekt in Disziplinen der Sozial-, Geistes- und Rechtswissenschaften vergeben, das an einer österreichischen Universität durchgeführt wird und sich mit Flucht und Migration, der Integration von Migrant/inn/en oder den Veränderungen von Gesellschaften als Folge von Migration befasst.

DISSERTATIONSPREIS FÜR MIGRATIONSFORSCHUNG AN KEVIN POTTER

Kevin Potter wird für sein Dissertationsprojekt *Kinopoetics: Migrant Literature in a Politics of Motion* ausgezeichnet.

This project examines the genre of migrant literature through a new interpretive and methodological framework: what Kevin Potter calls “kinopoetics”. The term is derived from philosopher Thomas Nail’s concept of kinopolitics – a “movement-oriented politics” that describes the juridical, economic, and political formation of societies and nations as “regimes of social motion” (Nail, Thomas. *The Figure of the Migrant*. Stanford UP, 2015: p. 24). Rather than approaching the history of social development through a nation- and place-based paradigm – wherein migration is seen as secondary or as an exception to the centrality of nation-states and borders – kinopolitics operates as a counter-history of movement and migration. A consequence of this radical, movement-oriented perspective is that the migrant becomes the primary constitutive figure of social history. Kinopoetics extends the theoretical contours of kinopolitics into the study of migrant literature.

What makes migrant literature unique is its capacity to focalize the experience of the migrant who moves across borders – questioning the stability of boundaries and nations, while highlighting the forces of expulsion and exclusion. Using this genre, Kevin Potter claims that migrant literature dramatizes and makes visible the migrant’s movement, along with the complexities in their affective and emotional life as well as the extensive movement that they undergo in their movement beyond national borders. Kinopoetics, therefore, extends (kino-)politics into a poetics, assuring that migrant movement is made visible and thinkable, and that politics and poetics are mutually reinforced. As a method, kinopoetics approaches migrant literature through this kinopolitical counter-history, emphasizing and affirming the political primacy of the migrant as a socially-constitutive figure. As an object of study, it considers migrant literature’s linguistic, affective, and epistemological registers that create interacting systems of meaning that shape our cultural knowledge. Kevin Potter argues, therefore, that kinopoetics as an interpretive framework draws out linguistic pluralities, narrative re-structurings, and unique sensations reflected within migrant literature, thus making the migrant’s singular movement thinkable; and by adopting kinopolitics, he starts with the counter-history of movement, treating the migrant as the primary constitutive figure of social history. Ultimately, Kevin Potter’s research makes legible aspects of migrant life that would otherwise go unnoticed.

DER PREISTRÄGER

Kevin Potter hat das Masterstudium Vergleichende Literaturwissenschaft an der Universität Utrecht (Niederlande) 2015 abgeschlossen. Seit 2018 ist er Dissertant im Fach Anglistik und Amerikanistik der Universität Wien (Betreuerin: Sarah Heinz). Kevin Potter ist seit 2018 Lektor am Institut für Anglistik und Amerikanistik und seit 2017 Universitätsassistent an diesem Institut.



Foto: Potter

DER PREIS

Der Dissertationspreis für Migrationsforschung in Höhe von 4.000,- Euro wird für ein noch nicht abgeschlossenes Dissertationsprojekt in Disziplinen der Sozial-, Geistes- und Rechtswissenschaften vergeben, das an einer österreichischen Universität durchgeführt wird und sich mit Flucht und Migration, der Integration von Migrant/inn/en oder den Veränderungen von Gesellschaften als Folge von Migration befasst.

AUSZEICHNUNG DER BESTEN PUBLIKATION AN UROŠ MATIĆ

Uroš Matić wird für seine Monographie *Body and Frames of War in New Kingdom Egypt. Violent Treatment of Enemies and Prisoners*, Philippika 134, Harrassowitz Verlag Wiesbaden 2019, ausgezeichnet.

Body and Frames of War in New Kingdom Egypt. Violent Treatment of Enemies and Prisoners (2019) deals with the relation between violence and the bodies of enemies and prisoners of war in New Kingdom Egypt (ca. 1550–1070 BC). Military campaigns of the New Kingdom pharaohs did not only enlarge the territorial domain of the Egyptian state but also affected foreign peoples and landscapes. The effects of military campaigns are quintessentially violent. They are primarily directed at foreign military and secondarily on non-combatants and landscape. Archaeological, textual and pictorial sources on New Kingdom Egyptian military violence in the Levant and Nubia (torture, mutilation, execution) are examined with various methods. Numerous attestations of caging, branding and marking, cutting off hands, cutting off phalli, cutting off ears, eyes gouging, strangling, burning, impaling and decapitation of enemies are analysed in detail and compared with treatments of the dead in the Underworld and criminals in ancient Egypt. The textual and visual representations of violent treatments of enemies and prisoners of war were examined through the lens of "frames of war" (J. Butler). These "frames of war" dictate how actual events are transformed into textual and visual media. Three main "frames of war" were identified in course of the study: religion, hunt and gender. Foreign enemies are framed as non-human forces threatening the order, and are therefore coming forth in text and images as Underworld entities. At the same time they are compared with animals and are coming forth as the pray of the Pharaoh. Ultimately, they are framed as feminine and are coming forth as weak enemies, based on the gender power relations in New Kingdom Egyptian society itself.

Uroš Matić also for the first time comprehensively compares divine and state violence in ancient Egypt. He discusses evidence from physical-anthropology (skeletal remains) and chooses a constructivist approach to textual and pictorial representations of violence. Bodies of enemies are understood as objects and media of violence. Several theoretical models are consulted in the examination of the material. In line with the recent ontological turn in anthropology and archaeology, it is argued that there was a difference in violent acts committed by the king and those committed by the soldiers. The king treats the enemies in the same way as deities and demons treat the dead in the Underworld. The violence committed by soldiers, on the other hand, is mundane and has no religious background. This difference strengthened the divine nature of the king.

DER PREISTRÄGER

Uroš Matić hat das Masterstudium im Fach Archäologie 2011 an der Universität Belgrad abgeschlossen; er promovierte 2017 im Fach Ägyptologie an der Universität Münster. Von Jänner 2018 bis Juni 2019 hatte Uroš Matić eine Postdoc-Stelle am Institut für Ägyptologie und Koptologie der Universität Münster und war Gastforscher am Institut für Orientalische und Europäische Archäologie der ÖAW. Seit Juli 2019 arbeitet Uroš Matić als wissenschaftlicher Mitarbeiter (Postdoc-Stelle, 55 %) am Österreichischen Archäologischen Institut, Zweigstelle Kairo, im Rahmen des FWF-Projekts P31791.

Die Dissertation von Uroš Matić erhielt den Philippika-Preis 2018 des Harrassowitz Verlages; mit diesem Preis zeichnet der Verlag herausragende interdisziplinäre altentumswissenschaftliche Dissertationen aus.

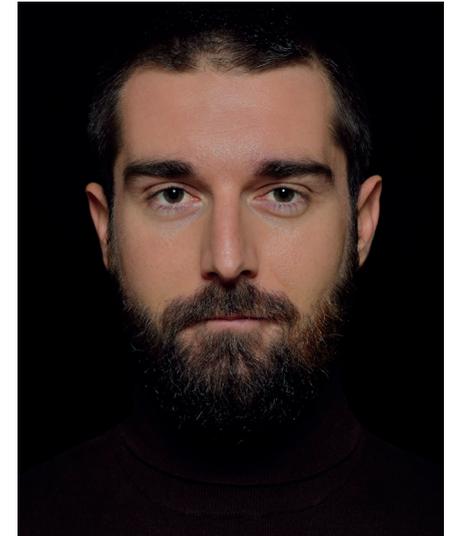


Foto: Niki Gail/ÖAI/ ÖAW

DER PREIS

Die Auszeichnung der besten Publikation (Jubiläumsfonds der Stadt Wien für die ÖAW) in Höhe von 4.000,- Euro wird an wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an Forschungseinrichtungen der philosophisch-historischen Klasse der ÖAW für die beste wissenschaftliche Arbeit – Monographie oder Originalartikel – vergeben, die max. zwei Jahre vor dem Einreichtermin in einem Verlag bzw. einer Fachzeitschrift mit Peer-Review-System publiziert oder zur Publikation akzeptiert wurde.

